

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareillezeile
17 000 Mark. Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Keine Zeit verlieren!

Mahnung der Baseler Sachverständigen an die Regierungen

Basel, 19. August.

Die bis in die späten Nachtstunden fortgesetzten Verhandlungen des internationalen Sachverständigenausschusses und des sogenannten Stillhaltekonfortiums wurden kurz vor 1 Uhr zu Ende geführt. In sämtlichen Punkten gelangte man nach langwierigen, oft unterbrochenen Verhandlungen zu einer Einigung, auch in der so heiß umstrittenen Frage der ausländischen Marktguthaben in Deutschland. Dieses Problem, dem von deutscher Seite erhebliche Bedeutung beigegeben wurde, ist in der Weise gelöst worden, daß 20 Prozent dieser Guthaben sofort und der Rest allmählich abgezogen werden können. Das Abkommen über diese Frage sieht jedoch einen Vorbehalt vor, insofern, als die Reichsbank gewisse Maßnahmen treffen kann, für den Fall, daß sich durch den Abzug dieser Marktguthaben eine Gefährdung des Devisenbestandes der Reichsbank ergeben könnte.

Der Bericht kommt in seinem Schlußwort zu folgender Bemerkung:

„Wir schließen daher mit der ersten Mahnung an alle beteiligten Regierungen, in der Ergreifung der notwendigen Maßnahmen keine Zeit zu verlieren und unverzüglich eine Lage zu schaffen, die es ermöglicht, Finanztransaktionen durchzuführen, um Deutschland und damit der Welt die so dringend benötigte Hilfe zu bringen.“

Der Bericht des Komitees umfaßt 22 Seiten und 8 statistische Anlagen. Die kurzfristige Verschuldung Deutschlands wird auf 7,4 Milliarden Mark beziffert. In den letzten sieben Monaten sind etwa 2,9 Milliarden kurzfristige Gelder aus Deutschland abgezogen worden.

Aus dem Komiteebericht.

Der Bericht umfaßt nicht die Schulden der Länder und Gemeinden, die sich auf 355 Millionen belaufen. Ueber die Proportionen auch solcher Verpflichtungen werden vom Ausschuss Verhandlungen zwischen den jeweils beteiligten Gläubigern und Schuldnern empfohlen.

Die kurzfristige Verschuldung sämtlicher deutschen Banken von 5,1 Milliarden verteilt sich wie folgt:

Berliner Großbanken (6)	rund 3,1 Milliarden
Sonstige Zwischenbankbanken	0,7
18 große Privatbankiers	1,0
Sonstige nicht erfasste Banken und Bankiers	0,3

Zusammen rund 5,1 Milliarden

Die Marktguthaben ausländischer Gläubiger werden per Mitte Juli 1931 mit 739 Millionen Mark angegeben, die Restguthaben deutscher Banken im Ausland mit 520 Millionen Mark.

Der heute früh ausgegebene Bericht der Finanzsachverständigen wiederholt im einleitenden Teil die ihm von der Londoner Konferenz überwiesene Aufgabe, „den sofortigen weiteren Kreditbedarf Deutschlands zu untersuchen und die Möglichkeiten der Umwandlung eines Teils der kurzfristigen Kredite in langfristige zu prüfen“. Er betont, daß das ihm vorgelegte amtliche Material über die deutsche Lage sorgfältig von ihm geprüft worden sei.

Der sofortige weitere Kreditbedarf Deutschlands

Der Bericht charakterisiert die scharfe Krise, die Deutschland seit zwei Monaten erschüttert und die gekennzeichnet ist durch einen heftigen Sturz der Großhandelspreise auf den Weltmärkten und durch einen scharfen Rückgang des Welthandels, durch die Arbeitslosigkeit in den Industrieländern und durch vermehrte finanzielle Schwierigkeiten in den vom Ausfuhrhandel abhängigen landwirtschaftlichen Gebieten. Für Deutschland als eine der großen Welthandelsnationen sei es unausweichlich gewesen, daß es die Wirkungen der Depression in ganz außergewöhnlichem Grad zu verspüren bekommen habe. Die Lage, zu deren Untersuchung der Ausschuss aufgefordert worden ist, sei nur eine Phase eines Problems, das in verschiedenen Ausmaßen bei allen Ländern der Erde aufgetreten sei. Eine bleibende Besserung der Lage Deutschlands sei nicht eher zu erwarten, als bis die Ursachen der allgemeinen Depression beseitigt seien. Auf der anderen Seite spiele Deutschland im Wirtschaftsleben der Welt und insbesondere Europas eine so bedeutsame Rolle, daß

solange sich nicht Deutschlands Lage bessere, es auch keine allgemeine Erholung von der gegenwärtigen Depression geben könne.

Die Suche nach den Banfräubern

Polizei glaubt, daß sie keine Neulinge sind

Der Raubüberfall auf die Filiale der Reichsbank in der Innsbrucker Straße in Schöneberg hat die Kriminalbeamten des Raubdezernats auch die Nacht hindurch beschäftigt.

Auf den Bänken, die auf der Mittelpromenade in der Innsbrucker Straße aufgestellt sind, haben nach den Befundungen der Zeugen wiederholt junge Leute gesessen. Es wäre den Räubern eine Kleinigkeit gewesen, sich unter die Erholungsuchenden zu mischen und unbemerkt ihre Beobachtungen der Reichsbankfiliale durchzuführen. Auch der nahe gelegene Wochenmarkt auf dem Rudolf-Wilde-Platz mit seinem lebhaften Treiben gab ihnen die Möglichkeit, in der Menge der Käufer unterzutauhen.

Die Nachforschungen

des Raubdezernats erstrecken sich auch darauf, ob die Räuber aus der Reichsbankfiliale für ähnliche Überfälle als Täter in Betracht kommen. Sie scheinen nicht identisch zu sein mit jenen Burschen, die am 3. Juli d. J. den Raubüberfall auf die Spartasse am Jungfernstieg in Lichterfelde verübten und 3550 Mark erbeuteten. Man vermutet jedoch, in ihnen die Räuber, die am 1. November 1930 in die Raabiter Stadtbank an der Wilsonader Straße eindrangen,

sofort von der Waffe Gebrauch machten und schätzungsweise 17 000 Mark raubten. Die Vermutung stützt sich auf die Tatsache, daß die Räuber in Lichterfelde ganz junge Burschen waren, während die Leute aus der Raabiter Stadtbank und aus der Reichsbankfiliale immerhin bereits die Mitte der Zwanzig erreicht haben mochten. Einer der Täter, der größere, der mit dem Kassierer Kruse in einen Ringkampf geriet, soll nach der Aussage des Bankbeamten ganz ungewöhnliche Kräfte haben, wie sie etwa ein Ringkämpfer besitzt.

Das Befinden des schwer angeschossenen Geldjägers Kruse, der sich noch im Krankenhause befindet, ist noch sehr ernst. Die Ärzte hoffen, trotz der Schwere der Verletzung, sein Leben erhalten zu können.

Die Polizei hat weiterhin ermittelt, daß in der Nähe des Tatortes einer der Räuber die Aktentasche mit dem geraubten Gelde vom Rade herab verlor. Ein Chauffeur, der bei seinem Wagen stand, hob sie auf und gab sie dem Radfahrer zurück. Um die Personalbeschreibung dieses Räubers zu vervollständigen, bittet die Kriminalpolizei diesen Chauffeur dringend, sich zu melden.

Als Besonderheit für Störungen in der Lage Deutschlands weist der Bericht auf die bedeutende Zunahme seiner Verschuldungen hin. Die Sachverständigen sind der Ansicht, daß die auf Grund amtlicher deutscher Quellen vorgelegten statistischen Angaben ein zutreffendes Bild der Wirklichkeit vermitteln.

Deutschlands steigende Verschuldung.

Von 1924 bis 1930 einschließlich wuchs Deutschlands ausländische Verschuldung schneller als seine Auslandsanlagen, und zwar um insgesamt 18,2 Milliarden Mark. Die Gesamtverschuldung stieg auf 25,5 Milliarden Mark. Diese haben aber zum Teil einen Gegenposten in den deutschen Anlagen im Auslande. Der internationale Kapitalmarkt von 18,2 Milliarden Mark, sowie 3 Milliarden Mark für Dienstleistungen der deutschen Schiffsahrtsunternehmen usw. leihen Deutschland in den Stand

- a) Zinsen in Höhe von 2,5 Milliarden Mark auf seine fämmerziellen Auslandsschulden während des siebenjährigen Zeitraums zu entrichten,
- b) seinen Bestand an Gold und Devisen um 2,1 Milliarden Mark zu erhöhen,
- c) Reparationen in Höhe von insgesamt 10,3 Milliarden Mark zu bezahlen und
- d) einen Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr einschließlich Sachlieferungen in Höhe von 6,3 Milliarden Mark zu begleichen.

Der Bericht weist darauf hin, wie Deutschland in verschiedenen Jahren

die Zahlungen an das Ausland nicht aus eigenen Mitteln leistete, sondern durch die Infolge der hohen Zinsätze angezogenen Kapitalien.

In den Jahren 1926 und 1930 nahm Deutschland nur wenig Kredite auf. Seine Einfuhr war damals nicht passiv, sondern wies einen Ueberschuß auf, während sich die Einfuhr und Ausfuhr gleich blieben. Dadurch blieben 1929 für die Zahlungen an das Ausland einschließlich Reparationen 3,3 Milliarden, 1930 2,5 Milliarden über.

Die günstige Handelsbilanz von 1930 mit ihren gefallenen Rohstoffpreisen und verminderten Bezügen erbrachte zusammen mit dem Ertrag der unsichtbaren Ausfuhr zwei Drittel der für die Erfüllung der Auslandsverbindlichkeiten Deutschlands benötigten Beträge. Ein Drittel blieb durch Kreditaufnahme zu decken. Am Schluß des Jahres 1930 stellte sich die Lage Deutschlands in der internationalen Kapitalverschichtung folgendermaßen dar:

Ausländische Anleihen an Deutschland insgesamt	25,5 Milliarden M.
Deutsche Anlagen im Ausland insgesamt	9,7
Internationale Verschuldung Deutschlands also	15,8

Die Schwierigkeit der finanziellen Lage Deutschlands ist auf den Umstand zurückzuführen, daß Ende 1930 die kurzfristigen deutschen Anlagen im Ausland (einschließlich der sich auf 0,8 Milliarden belaufenden Devisenbestände der Reichsbank) rund 5,3 Milliarden Mark, dagegen Deutschlands kurzfristige Aus-

landschulden nicht weniger als 10,3 Milliarden Mark betragen. Dieser letzte Posten belief sich Ende 1926 auf 4,1 Milliarden. Von diesen 10,3 Milliarden Mark waren

1,1 Milliarden kurzfristige Schulden des Reiches, der Länder und Gemeinden und 7,2 Milliarden Mark Bankverpflichtungen.

Der Rest setzt sich aus sonstigen kurzfristigen Verpflichtungen zusammen.

Aus einer für den 31. März 1931 vorgenommenen Untersuchung geht hervor, daß von einer Gesamtsumme in Höhe von 5,6 Milliarden Mark 37,1 Proz. gleich 2 Milliarden, auf die Vereinigten Staaten, 20,4 Proz. gleich 1,15 Milliarden Mark, auf England, 13,9 Proz. gleich 0,785 Milliarden Mark, auf die Schweiz, 9,7 Proz. gleich 0,546 Milliarden Mark, auf Holland, 6,5 Proz. gleich 0,369 Milliarden Mark, auf Frankreich, 2,2 Proz. gleich 0,122 Milliarden Mark, auf Schweden und die verbleibenden 10,2 Proz. gleich 0,571 Milliarden Mark, auf die sonstigen Länder entfallen. Etwa 47 Proz. dieser Schulden bestanden aus Außenhandels-Kembours-Verbindlichkeiten, 40 Proz. aus in ausländischer Währung zahlbaren Depositionen und der Rest aus Reichsmarkguthaben ausländischer Gläubiger.

Ein Vergleich der ausländischen Guthaben und Verbindlichkeiten der deutschen Banken zeigt, daß gegenüber den am Ende des Jahres 1930 auf 7,2 Milliarden Mark sich belaufenden Verbindlichkeiten die deutschen Banken im Auslande kurzfristige Aktiven in Höhe von 2,6 Milliarden Mark befehen. Die Zunahme der kurzfristigen Schulden zwischen 1925 und 1929 war zum Teil eine normale Begleiterscheinung der erhöhten Umsätze des deutschen Außenhandels, der von 21,5 Milliarden Mark im Jahre 1925 auf über 27 Milliarden Mark im Jahre 1929 stieg. Die Erhöhung stand indessen in einem Verhältnis zu der Steigerung des Außenhandels, und der Bericht erklärt, daß

die kurzfristigen Kredite in großem Maße in der heimischen Wirtschaft angelegt wurden, und daher nicht ohne schweren Schaden für die finanzielle Struktur zurückgezogen werden können.

Da die kurzfristigen Kredite nicht in langfristige umgewandelt wurden und auch nicht konnten, so lag es infolgedessen auf der Hand, daß kurzfristige Gelder dazu verwendet wurden, die Arbeit langfristiger Gelder zu leisten, und zwar mit dem entsprechenden Risiko für Geldgeber und Geldnehmer.

Die Lage im Jahre 1931.

Am ersten Halbjahre 1931 betragen die Warenhandelsüberschüsse einschließlich der Sachlieferungen in Deutschland 1 Milliarde Mark, wozu noch 0,1 Milliarden für unsichtbare Exporte hinzuzurechnen sind. Für die Abdeckung von Deutschlands Auslandsverpflichtungen

(Zinsen für kommerzielle Schulden 0,4 Milliarden Mark und Reparationen 0,9 Milliarden Mark) fehlten 0,2 Milliarden Mark.

In den sieben Monaten sind etwa 2,9 Milliarden kurzfristige Gelder abgezogen worden.

Außerdem hat das Ausland langfristige Anlagen in Deutschland, Pfandbriefe und dergleichen abgestoßen, und Deutschland hat lange und kurzfristige Anlagen im Ausland erworben. Insgesamt dürften diese Bewegungen etwa 3,5 Milliarden Mark ausmachen. Dieser Abfluß ist mit etwa 1 Milliarde Mark aus den Auslandsguthaben der Banken, mit 2 Milliarden Mark aus den Guthaben der Reichsbank (einschließlich der etwa 630 Millionen Mark, die der Reichsbank von der B33. und den Zentralbanken sowie einem New-Yorker Syndikat durch Vermittlung der Golddiskontbank zur Verfügung gestellt worden sind) und der Rest aus anderen deutschen Guthaben im Ausland gedeckt worden.

Deutschlands künftige Zahlungsbilanz.

Der Bericht erklärt weiter: Ob es Deutschland unter normalen Verhältnissen möglich ist, aus seinen eigenen Ersparnissen das gesamte Kapital zu beschaffen, das für Deutschlands innere Entwicklung sowie dafür benötigt wird, ganz oder teilweise den kommerziellen und staatlichen Verpflichtungen gegenüber dem Ausland nachzukommen; oder aber, ob Deutschland, wie in den letzten sieben Jahren, sowohl für seinen inneren Kapitalbedarf als auch bei der Aufnahme der Gelder, die erforderlich sind, um seine ausländischen Verpflichtungen zu erfüllen, auf die Hilfe des Auslandes angewiesen ist, ist eine Frage, die wir nicht zu entscheiden haben. Wir möchten nur betonen, daß, wenn man weitere Verpflichtungen zu der Schuld hinzukommen läßt, die Last der Zinsen und Tilgungsverpflichtungen aus kommerziellen Schulden ständig zunehmen muß, und wenn ein großer Teil der wachsenden Schulden kurzfristig aufgenommen worden ist, Deutschland in steigendem Maße derartigen Krisen ausgesetzt sein wird, wie es sie gegenwärtig durchmacht. Es ist aber auch nicht nötig, eine Antwort auf diese Frage zu suchen, da es sich jetzt darum handelt, Deutschlands sofortigen Kreditbedarf festzustellen, da die deutsche Zahlungsbilanz für 12 Monate so gut wie ganz von den Reparationszahlungen entlastet ist.

Sofortiger Bedarf.

Die Gesichtspunkte, auf die wir besonders unsere Aufmerksamkeit gerichtet haben, sind erstens die Frage, ob es möglich ist, eine weitere Abziehung von Mitteln aus Deutschland zu verhindern und die fällig werdenden kurzfristigen Kredite zu ersetzen, und zweitens, ob es notwendig ist, das bereits zurückgezogene Kapital unbedingt zum Teil aus ausländischen Quellen zu beziehen.

Stillschalt-Bereinbarungen.

Hinsichtlich des ersten Punktes haben wir uns mit den Bankkreisen in Verbindung gesetzt, die mit Deutschland über die Bedingungen verhandeln, zu denen die bestehenden kurzfristigen Kredite aufrechterhalten werden sollen.

Die zurückgezogenen Gelder.

Was den Ersatz der zurückgezogenen Gelder anbetrifft, so ist es selbstverständlich, daß die heimische Wirtschaft Deutschlands weiterhin solange unter äußerstem Druck stehen wird, bis die Lage der Reichsbank entlastet und wenigstens ein Teil des umlaufenden Kapitals, das plötzlich aus der deutschen Wirtschaft herausgezogen worden ist, ersetzt worden ist.

Hinsichtlich der Umwandlung eines Teils der kurzfristigen Kredite in langfristige sagt der Bericht, daß

in Anbetracht der politischen Gesamtlage und der auf Deutschland ruhenden Lasten es zur Zeit und auch späterhin, wie schon auf der Londoner Konferenz zum Ausdruck kam, unmöglich sei, eine langfristige Anleihe für Deutschland anzunehmen.

Es bleiben dann noch zwei grundlegende Schwierigkeiten, die offen ausgesagt werden müssen. Die erste ist das damit verbundene politische Risiko. Solange die Beziehungen zwischen Deutschland und anderen europäischen Mächten nicht auf der Grundlage freundschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitigen Vertrauens beruhen und dadurch nicht eine wesentliche Ursache der inneren politischen Schwierigkeiten für Deutschland beseitigt wird, ist keine Gewähr für einen dauernden und friedlichen Wirtschaftsfortschritt vorhanden. Die zweite grundlegende Schwierigkeit ist die Tatsache, daß die Welt in den vergangenen Jahren versucht hat, zwei vorkriegsähnliche sich widersprechende politische Prinzipien zu verfolgen, indem sie die Entwicklung eines internationalen finanziellen Systems zuließ, welches

die jährliche Zahlung großer Summen von Schuldnerländern an Gläubiger mit sich brachte,

und gleichzeitig der freien Güterbewegung Hindernisse in den Weg legte. Der Ausbruch hält es daher für seine Pflicht, die Gründe auseinanderzusetzen, die es zur Zeit unmöglich machen, endgültige Maßnahmen zu empfehlen, um für Deutschland langfristige Kredite zu sichern. Wenn der Ausbruch davon abstehe, in Einzelheiten gehende Vorschläge zu machen, so gehehe dies nur in der Ueberszeugung, daß man sich erst zu Maßnahmen, auf deren Ergreifung er keinen Einfluß habe, entschließen müsse, ehe irgendwelche langfristigen deutschen Anleihen, wie gut sie auch gedeckt sein mögen, untergebracht werden können.

Die Zustimmung amerikanischer Bankiers.

New York, 19. August.

Der Beschluß des Wiggins-Ausschusses, der die sofortige Revision des Young-Planes empfiehlt, erregt in Amerika allergrößtes Aufsehen. Pressekommentare liegen noch nicht vor, da die Nachricht aus Basel erst spät abends eintrifft. Nichtsdestoweniger wird die Meldung aber in sämtlichen Blättern in sensationeller Aufmachung veröffentlicht. Ein führender Wallstreet-Bankier erklärte dem Vertreter der Telegraphen-Union in New York, daß der Baseler Beschluß in der amerikanischen Finanzwelt um so begeisterte Aufmerksamkeit finden werde, als man in den Wall- und Börsenkreisen vielfach befürchtet habe, daß wiederum politische Widerstände zustande kommen würden, die eine derartige Empfehlung vereiteln könnten.

Zeitungsverbot. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat die in Erfurt erscheinende kommunistische Zeitung „Thüringer Volksblatt“ auf drei Wochen verboten. Das Verbot ist erfolgt, weil in Aufsätzen der Zeitung die Justiz als Einrichtung des Staates beschimpft und böswillig verächtlich gemacht wurde.

Justizbeamter als Erpresser

Er wollte den Nazi-Holz retten / Gegen entsprechendes „Ertrinkgeld“

Nachdem erst kürzlich ein Justizangestellter der Staatsanwaltschaft I, der Falchgeid unterschlagen hatte, vom Gericht abgeurteilt wurde, stand heute wieder ein Kollege dieses Mannes als Angeklagter vor Gericht.

Der Justizangestellte Recklin war wegen passiver Bestechung angeklagt. Als das Verfahren gegen den nationalsozialistischen Reichstageskandidaten und Oberlehrer Holz, der wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, noch bei der Staatsanwaltschaft I schwebte, nahm der dort beschäftigte Recklin eines Tages die Akten in dieser Sache an sich und erschien in der Wohnung des Angeklagten Holz.

Ohne einen Grund für seinen Besuch anzugeben, sprach der Angestellte mit dem Oberlehrer über den bevorstehenden Termin und meinte, daß das Verfahren doch noch gut enden könne. Dann legte er die Akten auf den Tisch des Zimmers, in dem diese Besprechung stattfand, und ging mehrmals auffälligerweise hinaus.

Zum Schluß meinte der „Reiter“, Holz möge sich ihm doch erst einmal zeigen, da er als gering bezahlter Angestellter mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Die Sache kam zur Kenntnis der Justizbehörden. Recklin wurde sofort fristlos entlassen. Im Strafprozeß konnte der Angeklagte plötzlich keinen Grund für sein Verhalten entdecken. Angeblich hatte er damals einen Frischschoppen zu sich genommen, und danach hätte er sein Verhalten nicht mehr recht abschätzen können.

Das Schöffengericht Charlottenburg sah das Verhalten des Angeklagten als passive Bestechung an, da er für pflichtwidrige Handlungen ein Entgelt gefordert hatte, und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis. Obwohl der Angeklagte das Ansehen der Justiz sehr geschädigt hatte, wodurch das Gericht veranlaßt wurde, über den Antrag des Staatsanwalts auf vier Monate Gefängnis hinauszugehen, wurde ihm doch für diese Strafe Bewährungsfrist zugesprochen, da er die Tat nur aus Leichtsinne und unter dem Einfluß des Alkohols verübt habe.

Der Racheengel.



„Diese Leute werden wir jetzt aber gesellschaftlich boykottieren.“
„Aber Nutti, die haben doch nie mit uns verkehrt.“

Regierungskrise in Ungarn.

Ueberraschende Gesamtdemission.

Budapest, 19. August.

Ministerpräsident Graf Beihlen unterbreitete heute vormittag dem Reichspräsidenten Horthy die Gesamtdemission der Regierung, die angenommen wurde. Dieser Rücktritt kam völlig überraschend und über die Gründe ist näheres noch nicht zu erfahren. Man nimmt an, daß Graf Beihlen sich die Möglichkeit schaffen will, die schon seit längerer Zeit geplante Rekonstruktion der Regierung, namentlich in den Finanz- und Wirtschaftsefforts, durchzuführen.

Nach dem Wahlsieg unter dem größtenteils öffentlichen Wahlsystem und im Besitz einer Mehrheit, die nur um wenige Mandate vermindert wurde, kann der Rücktritt nicht erfolgt sein, um einem Sturz der Regierung durch das neue Parlament vorzubeugen; es bleibt nur die oben geäußerte Vermutung — denn daß etwa die Treibereien um den Otto Habsburg irgendwelche größere Bedeutung schon erlangt haben sollten, ist nicht anzunehmen. Die dauernde Wirtschaftskrise des schwer verarmten und von volksfeindlichen Grund- und Bankherren regierten Landes hat sich freilich nach dem Wiener und Berliner Bankfiasko zur schärfsten Finanzkrise gesteigert.

Als erste politische Persönlichkeit ist der gewesene Finanzminister Johann Telezky von Horthy empfangen worden. Telezky bestritt seit Jahren große Sparmaßnahmen, allerdings auch — die Aufwertung der Kriegausgaben! Sparen könnte man vor allem an der Gehaltsliste der „Republik“ und an der überreichlichen Polizei, aber daran denken die Beherrscher Ungarns sicher nicht!

Dreiwil a. D.

Die Revolte in der Wirtschaftspartei.

Seit vielen Monaten gärt es in der sogenannten Wirtschaftspartei, deren „Führer“ bisher der Berliner Bäckermeister Dreuwil war. Nachdem zuerst einige Abgeordnete ihr unter Protest gegen gewisse Manipulationen des Herrn Dreuwil den Rücken gekehrt hatten, sind ganze Wahlkreiseorganisationen gefolgt. Sie haben das Tischtuch zwischen sich und der Parteileitung zerschneiden, weil sie es, wenigstens auf der Dreuwil-Seite, nicht mehr für ganz sauber hielten.

Der „Führer“ aber blieb von alledem ganz unberührt. Er ließ jedesmal erklären, daß der Austritt eines Wahlkreises nichts zu bedeuten habe, weil ja die Wähler geschlossen hinter ihm ständen! Der immer wiederholten Aufforderung, durch gerichtliche Schritte die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zu entkräften, wich er beharrend aus. Aber jetzt hat das Spiel doch ein Ende gefunden: In der gestrigen Sitzung der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei und ihrer Parteileitung hat man Dreuwil kurzerhand seiner Parteiämter entkleidet, bis er sich im Privatklagenverfahren vor den ordentlichen Gerichten von den Vorwürfen gereinigt habe. Das heißt, er wird auf seinen Posten nicht mehr zurückkehren. Jetzt ist die „Führung“ der zusammengeschrumpften Partei dem

Professor und zeitweiligen Reichsjustizminister Dr. Bredt übertragen worden. Es wird jedoch auf allen Seiten daran gezweifelt, ob es möglich sei, den Schwund aufzuhalten. Der Interessentenhaufen, der sich in der „Reichspartei des Mittelstandes“ zusammengefunden hatte, wird von innen heraus wieder gesprengt, wie alle seine Vortäuser mit gleichen Bestrebungen.

Die Not der Junglehrer.

220 Junglehrer sollen entlassen werden.

Der Magistrat hat heute beschlossen, zum 1. Oktober 220 Junglehrer zu entlassen, die an den Volk- und Mittelschulen infolge Erhöhung der Pflichtstundenzahl überzählig werden.

Ursprünglich wollte die Stadt die erforderliche Ersparnis unter Vermeidung von Entlassungen dadurch erreichen, daß man das Arbeitsmaß und entsprechend die Dienstbezüge sämtlicher Hilfslehrkräfte kürzte, eine Lösung, die nur bei einem Teil der Lehrerschaft Zustimmung gefunden hätte, die aber rechtlich durchaus vertretbar erschien. Nachdem sich jedoch herausstellte, daß dies eine Einkommensminderung bis zu 23 Proz. neben der durch die Notverordnung bedingten Gehaltskürzung zur Folge haben würde, mußte sie als für einen großen Teil, namentlich der verbeirateten Junglehrer als untragbar aufgegeben werden. Sie war auch sicher nur unter der Voraussetzung zu rechtfertigen, daß im Laufe des Winterhalbjahres, spätestens aber zum 1. April 1931, die Sonderkürzung der Bezüge, die aber dadurch in Fortfall kommen könnte, daß sich infolge natürlichen Abgehens (durch Pensionierung usw.) einen neuen Bedarf an Hilfslehrkräften ergeben würde. Da aber leider nunmehr für das Schuljahr 1932 mit neuen tiefgreifenden Sparmaßnahmen ein gerechnet werden muß, war die Entlassung der 220 Junglehrer nach Ansicht des Magistrats nicht mehr zu vermeiden. Für die Entlassungen kommen zunächst die nicht fest angestellten verbeirateten Lehrerinnen in Frage. Bei der weiteren Auswahl der von der folgenschweren Maßnahme Betroffenen müssen zur Vermeidung der größten Härten die sozialen Verhältnisse besondere Berücksichtigung finden.

Schießerei im Norden Berlins.

Den Freund aus Rache niedergeschossen.

Zu einer schweren Schießerei kam es am Mittwoch früh um 2.20 Uhr in der Swinemünder Straße, im Norden Berlins.

Vor dem Hause Nr. 85 waren zwei Männer in einen Wortwechsel geraten. Plötzlich trachtete ein Schuß und einer der Streitenden brach auf dem Bürgersteig zusammen. Ein Nachwächter, der auf den Schuß herbeieilte, sah den Schützen noch davonlaufen. Er schickte ihm mehrere Schüsse nach, hat aber ankeiner nicht getroffen. Der Angefallene ist ein 25 Jahre alter Arbeiter Ernst Rehlitz, der in der Swinemünder Straße 49 wohnt. Er hat, wie im Virchow-Krankenhaus festgestellt wurde, einen schweren Rückenstich erhalten und kann nicht eingehend vernommen werden. Nach den wenigen Worten, die er sagen konnte, soll der Schütze ein Bekannter von ihm gewesen sein, der aus Rache die Waffe gegen Rehlitz gerichtet habe. Der Beschuldigte ist ein Julius J., der auch in der Gegend wohnt. Er wurde am Mittwoch früh von Kriminalbeamten aus seiner Wohnung geholt. J. bestreitet ganz energisch, geschossen zu haben. Er muß aber im Bewußtsein bleiben, bis Rehlitz genau vernommen werden kann.

Blutige Zigeunerschlacht.

Im Lübecker Hafen. — Ein Mann totgeschossen.

Lübeck, 19. August.

Heute morgen kam es am Lübecker Hafen zu einer schweren Zigeunerschlacht. Während der Nacht waren Zigeuner, die hier lagerten, bereits vom Ueberfallkommando auseinander getrieben worden. In den Morgenstunden kam es auf der Ballhalbinsel zu einer blutigen Schießerei, in deren Verlauf der Zigeuner Weiniger von einem anderen Zigeuner in die Brust geschossen wurde. Der Tod trat sofort ein. Der Täter, der durch mehrere Messerstiche schwer verletzt worden war, flüchtete und wurde von anderen Zigeunern verfolgt. Unterwegs lief der Flüchtige einem des Weges kommenden Kriminalbeamten in die Arme, der den Täter festnahm.

Königsgüter dem Staat!

Eine spanische Maßnahme.

Paris, 19. August.

Die spanische Regierung hat einem vom Justizminister ausgearbeiteten Erlaß zugestimmt, wonach alle Besitztümer und Rechte dem Staat verfallen, auf deren Ruinierung die Könige verzichtet hatten, um von ihnen angenommene Anleihen zu garantieren. Die Inhaber der Besitztümer müssen in längstens 6 Monaten der Regierung eine genaue Aufstellung der Erträge machen, die sie aus der Ruinierung dieses Eigentums gezogen haben. Sollten sie mehr daraus gezogen haben, als sie ursprünglich gesehen hatten, so haben sie den Ueberfluß an den Staat abzuliefern. Im entgegengesetzten Falle erhalten sie vom Staat den ihnen zustehenden Betrag in Staatsanleihepapieren.

Die Fachleute im Sowjetreich.

Der große Umschwung im Kreml.

Moskau, 19. August. (Ost-Express.)

In einer Konferenz der Ingenieure und Techniker der Moskauer Maschinenfabriken sprach der Vizevorsitzende des Rats der Volkskommissare Rudjutak über die Aufgaben der Ingenieure im sozialistischen Aufbau. Diese Rede ist eine Auswirkung der bekannten Rede Stalins und behandelt die zur „Eroberung der Technik“ notwendige Mitarbeit der Ingenieure und Techniker. Dabei wendet sich Rudjutak an zwei Gruppen, die in den letzten Jahren ausgebildete proletarische jüngere Gruppe der Techniker und an die älteren parteilosen Fachleute, die sich an die veränderten Verhältnisse erst haben anpassen müssen. Er zitierte den Passus aus Stalins Rede über die Bildung „eigener proletarischer technischer Kadres“ und erklärte dazu; es wäre der größte Fehler, wenn man sich ausschließlich auf den proletarischen Nachwuchs stützen und die ältere Generation beiseite schieben wollte. Lenin habe immer wieder die Heranziehung der Fachleute des alten Rußlands empfohlen und auch Stalin stehe auf dem Standpunkt, daß beide Gruppen, die ältere und die jüngere, in den Dienst des Sowjetstaates gestellt werden müßten. Allerdings könnte die Gesinnung der zu verwendenden älteren Fachleute nicht außer acht gelassen werden, denn die Schädlingsprozesse wären noch unvergessen. Aber daraus dürfe unter keinen Umständen die ungeredete Schlussfolgerung gezogen werden, daß die ältere Generation nun als solche Mißtrauen verdiene. Im Gegenteil, es stehe außer Zweifel, daß zahlreiche Ingenieure und Techniker in dieser Gruppe dem Sowjetstaat mit Hingabe dienen wollen und können. „Sie werden uns“, sagte Rudjutak, „ganz besonders willkommen sein.“ Die Rede schloß mit der Versicherung, daß die Arbeiterklasse eine Rache für das „Gestern“ nicht kenne und daß jetzt „die Herstellung des Vertrauens“ die Hauptaufgabe sei.

Neuer Streit mit China.

Die Sowjetpresse berichtet alarmierend von Mißhandlungen russischer Reisenden durch chinesisch-mandschurische Polizisten. Der Sowjetrundfunk trommelt auch bereits gehörig gegen China auch wegen immer neuer Hinrichtungen von Kommunisten.

Absetzung von Volkskommissaren.

Moskau (über Kowno), 19. August. (T.L.)

Auf Veranlassung des Zentralkomitees der Sowjetunion sind die Volkskommissare für Innenhandel und Arbeiter- und Bauerninspektion, des Kultus- und Gesundheitskommissariats abgesetzt worden. Die Absetzung erfolgte wegen Zugehörigkeit zu der Rechtsopposition und der Beigerung, Parteibefehle auszuführen.

Da die Sowjetregierung Berichterstatter des „Vorwärts“ nicht nach Rußland hineinläßt, geben wir diese T.L.-Mitteilung, wenn auch mit Vorbehalt ihrer Bestätigung, wieder; sie würde einen neuen Feldzug Stalins anzeigen, der die Milderung des wirtschaftlichen Kurzes eigenartig ergänzen würde. Allerdings gehören zum persönlichen Regiment auch Bißlichkeiten!

„Die Frau, von der man spricht.“

Primus-Palast.

Es liegt nicht der geringste Grund vor, ein theaterfischeres Schauspiel zu verfilmen: den bühnenwirksamen Berneuil lasse man ruhig dem Theater.

Im Filmanuskript wirkt die Geschichte von dem Luderweischen, das ein Leben in Saus und Braus gründlich über hat und nun den Weg zur echten Liebe findet und durch Aufopferung sich den Mann seines Herzens erobert, reichlich explosionsartig.

Und das trotz des vorzüglichen, wandlungsfähigen Spiels von Mady Christians und der einfühlsamen Darstellung von Hans Stüwe. Unendlich fein gibt er den Morphiumfüchtigen. Um diesen so zeichnen zu können, muß der Mensch Stimme nicht nur Mitleid, sondern auch ein tiefes Verstehen für leidlich trante Menschen haben. Gut sind Carl Böhm als der zurückhaltende, alles verstehende Arzt und Otto Wallburg, der nicht nur als Bankier mit der anspruchsvollen Kokotte renommieret, sondern auch als Liebhaber für den Notbehelf tapfer und dumm gutmütig in die Bresche springt. Einen Sondererfolg holt sich Székely als alkoholfreudiger Vater; Viktor Janzon führt eine reine Schauspielregie, die freilich den Photographen die Riviera-Vandtschaft ausnützen läßt.

„Meine Cousine aus Warschau.“

Litania-Palast.

Warum dieser Film die Moral bedrohen sollte, wie die Zensurbehörde einmal annahm, ist nach der Umarbeitung nicht mehr zu erkennen. Vielleicht fürchtete man den Franzosen Louis Berneuil, der sich im Film noch ansässiger benehmen würde als auf der Bühne. Uebertriebene Angst.

Die Cousine aus Warschau soll die Treue des Ehemanns und des Hausfreundes erproben, ein gefährliches Experiment, ein Spiel mit dem Feuer, das auch die Beteiligten verbrennt. Berneuil, der glänzende Bühnenroutinier, gibt in seinem Lustspiel ein Musterlager klug errechneter Wirkungen. Er arbeitet mit der Anbauteknik, sein Dialog funkelt und sucht kalte, scharf geschliffene Pointierungen. Es ist ein Brillantfeuerwerk ohne Feuer. Anders liegen die Dinge in diesem Film.

Die Bearbeiter verbreitern die konzentrierte Komödie. Sie gehen durchaus im Sinne des Films vor, wenn sie den Witz aus dem Dialog in die Situation verlegen, aber bei der Konstruktion dieser Situationen fällt ihnen nichts imponierendes Neues ein. Sie begnügen sich mit den erprobten Rezepten. Trotzdem erzielen sie Wirkungen, denn der Regisseur Carl Boese hat für den Stoff eine glückliche Hand, er inszeniert ihn leicht und manchmal sogar grazios. Er mischt geschickt Kalauer mit treffenden Idenitäten. Witz, und er besetzt vor allem in Székely einen Darsteller von hohen Qualitäten.

Székely hat sich bisher von jeder Schablone ferngehalten. Er findet Tönungen und Uebergänge und ist reich an Nuancen, und so wächelt sein Ehemann über den Top hinaus. Neben ihm Fritz Schulz, der Hausfreund, liebenswürdig und jungenshaft. Diana Heid spielt die Hauptrolle. Sie ist gelodert in Spiel und Sprache als sonst in Tonfilmen. Lala Birell scheint noch zu sehr in Erinnerungen an Greta Garbo befangen.

Jubiläum der Genossenschaft. Am 21. September feiert die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger ihr 60jähriges Jubiläum. Die Genossenschaft wurde im Jahre 1871 von dem damals in Frankfurt a. M. tätigen Ludwig Barnay gegründet. Die Gedenkfeier wird in der Frankfurter Festhalle, dem zweitgrößten Saale Deutschlands, unter dem Ehrenpräsidium Gerhart Hauptmanns begangen werden.

Die Städte und ihre Nöte

Präsident Muleri vom Städtetag äußert sich über den Zwangsabbau

Die katastrophale Entwicklung der Wirtschaftskrise hat auch die Stadtverwaltungen in tiefe Sorgen gestürzt. Durch Notverordnungen werden diese keineswegs gemindert, ihre Beteiligung wahrscheinlich nur unnötig kompliziert. Der Präsident des Deutschen Städtetages, Muleri, hat über die entstandenen Schwierigkeiten jedoch einem Vertreter des Confi-Nachrichten-Büros Mitteilungen gemacht, die nach mehreren Seiten besonderes Interesse finden dürften. Herr Muleri sagte u. a.:

„Der Reichsfiskus rechnet in seiner letzten Erklärung für den Winter mit sieben Millionen Arbeitslosen; ich fürchte, daß diese Zahl nicht zu hoch ist. Reich, Länder und Gemeinden müssen sich sofort auf diese neue gewaltige Aufgabe einstellen. Die Gemeinden wissen, daß für die Sanierung ihrer Haushalte eine energische Selbsthilfe die entscheidende Voraussetzung ist. Die andauernd steigende Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen zwingt die Gemeinden schon seit zwei Jahren zu starken Einsparungen, die im Jahre 1930 schätzungsweise an 400 Millionen und im bisher abgelaufenen Teil des Jahres 1931 nochmals etwa 450 Millionen Mark betragen.“

Das neue Abbauprogramm bringt weitere Abstriche von etwa 325 Millionen Mark, die, wie die nächsten Wochen zeigen werden, einen schweren Eingriff in das Wirtschaftsleben bedeuten.

Die Gemeinden erkennen an, daß das Reich sich schon jetzt an den Kosten der Wohlfahrtsverwerbslosen von etwa 875 Millionen Mark mit 60 Millionen Mark beteiligt. Um der Gerechtigkeit willen ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Gemeinden ihrerseits zu den Lasten der Krisenfürsorge des Reichs im laufenden Jahre 165 Millionen Mark beitragen, während die Reichsregierung den Gemeindeanteil noch 1930 auf nur 105 Millionen Mark schätzte. Aus dem Abbauprogramm des Städtetages ist ersichtlich, daß die Gemeinden jede nicht lebensnotwendige Aufgabe für die Dauer der Not zurückstellen und alle Hilfsmittel an eigenen Steuern und Ausgabebeschränkungen voll ausnützen. Dennoch wird es ihnen ohne Hilfe des Reichs nicht möglich sein, die Krise zu überwinden.

Die Angleichung der Gehälter der Gemeindebeamten

an vergleichbare Sätze der Reichs- und Ländergehälter erfährt bei den Städten keinen Widerspruch. Es kann den Kommunen nur erwünscht sein, wenn über die tatsächlichen Verhältnisse durch objektive und genaue Feststellungen in aller Öffentlichkeit vollständige Klarheit geschaffen wird, damit die eine sachliche Zusammenarbeit vergiftende Legendenbildung endlich einmal aufhöre. Es ist unmöglich, durch Verallgemeinerung einzelne Fälle der Gesamtheit der Gemeinden zur Last zu legen. Wie in den meisten Ländern, so sind auch in Preußen alle gesetzlichen Grundlagen für eine Nachprüfung der Gehälter vorhanden. Zuständig sind die Länder. Nachprüfungen sind überall vorgenommen worden, zum Teil abgeschlossen, zum Teil im Gange. Die Gemeinden sind, wie Maßnahmen der nächsten Zeit erweisen werden, durchaus bereit, begründeten Beanstandungen Rechnung zu tragen. Im Ergebnis kann es sich nur um verschwindende Summen handeln, die zu den Kosten der Wohlfahrtsverwerbslosen von 850 bis 900 Millionen Mark auch nicht entfernt im Verhältnis stehen. Es ist eine durch nichts zu rechtfertigende Behauptung, daß die meisten Oberbürgermeister der Großstädte Ministergehälter bezögen. In Wirklichkeit handelt es sich um sieben Fälle, die fast durchweg in der Vorkriegszeit dieselben, in einzelnen Fällen darüber hinausgehende Bezüge hatten. Die Oberbürgermeister sind Verwaltungschefs und Wirtschaftsführer zugleich. Wenn die wichtigsten Großstädte früher Wert darauf gelegt haben, ihre besonders ausgewählten Führer mit einem Gehalt anzustellen, das dem eines Ministers entsprach, aber wesentlich unter den mittleren Wirtschaftsführer lag, so ist dagegen wenigstens vom Standpunkt der Vergangenheit aus wenig einzuwenden. Die Not der Zeit nötigt natürlich auch hier zu Einschränkungen.

Vergleich der mittleren Beamtenegehälter

muß man vor allem berücksichtigen, daß die Gemeinden eine große Zahl von Aufgaben, die in Reich und Ländern von höheren

Beamten geleistet werden, durch mittlere Beamten durchführen lassen, was in der Deffektivität immer wieder gefordert wurde und sich gut bewährt hat.

Auch in der Frage der Gemeindefacharbeiterlöhne sind die da und dort genannten Zahlen ein charakteristisches Bild für die neuerdings beliebten maßlosen Ueberhebungen.

Von einer durchschnittlichen Ueberhöhung um 25 bis 30 Proz. kann selbstverständlich keine Rede sein. Die Notverordnung vom 5. Juni bestimmt im Prinzip die Angleichung der Gemeindefacharbeiterlöhne an die Reichstarife. Soweit es sich um wirklich vergleichbare Tätigkeit handelt, ist dagegen nichts einzuwenden. Daß diese Angleichung mit sozialem Verständnis durchgeführt werden muß, ist selbstverständlich.

Zu dem Sanierungsprogramm gehört die Konsolidierung der kurzfristigen Schulden, die durch den Wohnungsbau und die Unterstützung der Wohlfahrtsverwerbslosen entstanden sind und nunmehr den Etat der Städte und den Kapitalmarkt unerträglich belasten.

Der Städtetag hat aus eigener Initiative bereits vor fast zwei Jahren die bekannte Konsolidierungsaktion durch Einrichtung seiner Kreditausschüsse eingeleitet, die ausgezeichnete Erfolge erzielt und mehr als 300 Millionen Mark umgeschuldet haben.

Diese Aktion mußte zum Stillstand kommen und einem erneuten Ansteigen der Kredite Platz machen, als die fortgesetzte Zunahme der Erwerbslosenlasten und der Rückgang der Einnahmen, wie im Reich, auch jeden gemeindlichen Haushalt über den Haufen werfen. Es ist nicht unbillig, daß die Erleichterungen, die die deutschen Banken durch die internationalen Stillhalte-Verhandlungen erfahren, auch den Gemeinden für die von den Banken eingeräumten kurzfristigen Kredite nur einen geringen Teil der kurzfristigen Auslandskredite der Banken ausmachen. Darüber hinaus liegt eine endgültige Umschuldung im Gesamtinteresse des deutschen Wirtschaftslebens und muß von Reichsregierung und Reichsbank gefördert werden. Reich und Länder müssen die gleichen Abbaumaßnahmen durchführen wie die Gemeinden.

Kriegsopfer und Städtetagprogramm.

Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen hat in einer besonderen Sitzung zu dem vom Vorstand des Deutschen Städtetages aufgestellten Sparprogramm Stellung genommen. Nach diesen Sparvorschlägen soll die nach Reichsrecht begründete gehobene Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene sowie für Sozial- und Kleinrentner grundsätzlich befristet werden.

Der Bundesvorstand sieht in den Vorschlägen des Vorstandes des Deutschen Städtetages zwar eine Folge der seit längerer Zeit vom Reich geübten Abwälzung sozialer Verpflichtungen auf die Länder und Gemeinden, kann aber den Vorschlägen trotzdem nicht zustimmen.

In dem grundsätzlichen Recht der Kriegsopfer auf gehobene Fürsorge kann der Bundesvorstand umso weniger rütteln lassen, als durch weitgehenden Abbau der Reichsverforgung und Anrechnung der Renten auf die Arbeitslosenunterstützung die Not unter den Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen schon in vielen Fällen bis ins Unerträglichste gesteigert worden ist.

Nach den letzten Notverordnungen nun auch noch den Anspruch auf angemessene Fürsorge zu unterbinden, würde ein völliges Hinabbrücken der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenenfürsorge auf den Stand der alten Armenfürsorge bedeuten. Der Bundesvorstand des Reichsbundes muß an der unerlässlichen Pflicht der Träger der öffentlichen Fürsorge festhalten, im besonderen eine ausreichende Heilfürsorge für die Kriegerhinterbliebenen und eine ausreichende Jugend- und Berufsfürsorge für die Kriegswaisen und Kinder Kriegsbeschädigter sicherzustellen. Er muß deshalb die Vorschläge des Deutschen Städtetages auf Einschränkung der öffentlichen Fürsorge unter allen Umständen ablehnen.

„Ingagi.“

Tierfilm im Mozartsaal.

An afrikanischen Tierfilmen ist kein Mangel, man kann im Gegenteil sagen, wir sind vermöhnt. Das afrikanische Tierparadies lockt trotzdem immer wieder neue Tierexpeditionen an. Diesmal ist der obere Kongo das Ziel der Safari; er scheint ebenso reich an Ausbeute zu sein, wie das sonst bevorzugte Ostafrika. Aber die Leiter der Expedition haben es leider mehr auf Jagdruhm als auf intime Tierbeobachtung abgesehen, und so endet denn jedes Zusammenreffen mit den Tieren mit deren Vernichtung. Eine riesige Pythonschlange wird noch eingefangen. Aber Leoparden, Büffel, Flusspferde, Rindzoerose, Löwen und Elefanten müssen ihre Bekanntheit mit den Weibchen jedesmal mit dem Leben bezahlen. Die Grundregel, die bei anderen Tierexpeditionen längst sich durchgesetzt hat: Du sollst mit der Kamera und nicht mit der Büchse jagen, wird hier strikte vernachlässigt. Leider kommen auch die an sich hervorragenden Aufnahmen des Kameramanns Edward Joyce infolge des verwendeten Materials nicht gut heraus.

Hatte man schon bei der Kostümierung der Regier und mehr noch bei den aufregenden Löwenjagen, bei denen wieder einmal ein Betelligter, diesmal ein Kameramann, verletzt wird, den Eindruck, daß die Natur korrigiert sei, so wurde dies zur Gewißheit im letzten Teil des Films. Das Neue, die Uebererraschung dieser Expedition ist der Ingagi, „der Herr der Wildnis“; der Gorilla. Dieser größte und gewaltigste aller Menschenaffen — er wird bis 7 Zentner schwer und 2,40 Meter hoch — ist viel seltener und schwerer zugänglich als die häufigeren und ihm verwandten Schimpanfen. Es gelang aber, verschiedene Exemplare vor die Kamera zu bekommen, das größte wurde natürlich abgeschossen. Nun wird bei diesen Szenen offenbar Theater gespielt. Die nackte Regierweiber, die im unmittelbaren Bereich des Gorillas auf Kräuterfuche gehen, vor allem aber der Raub und die Entführung einer Regierin durch den riesigen Gorillamann sind zweifellos gestellte Szenen und was schlimmer ist, sie sind gemacht und wider die Wahrheit. Kein ernsthafter Forscher hat die alten Anekdoten vom Frauenraub der großen Affen bestätigen können. Leider sind die Bilder auch so unklar, daß man Genaueres nicht unterscheiden kann.

Es ist schade, daß die Expedition sich nicht darauf beschränkt hat, die Natur zu belauschen, sondern sie sensationell ausbeuten wollte. Ungeheimte Gorillabilder hätten sie allein schon gelohnt.

Die Welt hört „Tristan“.

Bayreuth im Rundfunk.

Zum erstenmal ist gestern eine Aufführung der Bayreuther Festspiele durch Rundfunk übertragen worden: „Tristan und Isolde“ unter Furtwänglers Leitung mit Romy Larben-Lodien, Viktor Bodemann, Manonarda in den Hauptrollen. Die Uebertragung, an deren technisch-akustische Vorbereitung sehr viel Mühe gewandt worden war, ist über jede Erwartung gelungen, nicht nur, was Ausgeglichenheit des herrlichen Orchesterklanges, sondern vor allem auch, was Deutlichkeit und Klarheit des gesungenen Wortes betrifft. Seltene Gelegenheit für die Rundfunkhörer, von Wagners Werk ein Klangbild von solcher Vollkommenheit zu empfangen. Erste Gelegenheit für die Welt, Bayreuth im Rundfunk zu hören. Das Interesse für diese Uebertragung war so groß wie noch nie für ein künstlerisches Rundfunkereignis. Durch 200 deutsche, europäische, außereuropäische Sender wurde es in der Tat über die halbe Erde verbreitet. Die Millionenzahl der Hörer, für die gestern in Bayreuth gesungen und gespielt worden ist, läßt sich nicht annähernd schätzen; die welt-kulturelle Bedeutung des Ereignisses, das diese Tristan-Sendung in der Geschichte des Rundfunks bildet, kann nicht hoch genug bemerkt werden.

Eine Million Versicherungssumme. Die Versicherungssumme, die jetzt für die beim Brande des Münchener Glaspalastes vernichteten Bilder der deutschen Romantik zur Auszahlung kommt, beträgt insgesamt 1 050 000 Mark. Den höchsten Beitrag erreicht darunter Moritz von Schwinds „Broukhardt“ aus der Babilonischen Kunsthalle in Karlsruhe: 41 000 Mark. Die Beträge beruhen auf der Schätzung des jetzigen Handelswertes durch Gutachter; die Glaspalastleitung hatte die Beihgaben für die Romantik-Ausstellung bei zwei deutschen Gesellschaften versichert, die zu 100 Proz. bei einer Londoner Gesellschaft rückversichert waren. Die Besitzer der Kunstwerke haben meist die Schätzungssummen, die einige Male auch unter dem angegebenen Werte lagen — z. B. wurde die Schätzung für ein Hauptwerk Joseph Anton Kochs um 15 000 Mark herabgesetzt — anzunehmen sich bereit erklärt.

Senkung der Theaterentriffspreise in Dresden. Die deutschen Bühnen können nur dann auf einen stärkeren Besuch rechnen, wenn neben einer sorgfältigen Spielplangestaltung die Eintrittspreise erheblich gesenkt werden. In richtiger Erkenntnis der Sachlage haben die Dresdener Staatstheater die Preise auf allen Plätzen mit sofortiger Wirkung um 20 Proz. gesenkt.

Das fliegende Schlachtschiff

Der Vernichtungskrieg hinter der Front — Totalabrüstung der einzige Ausweg

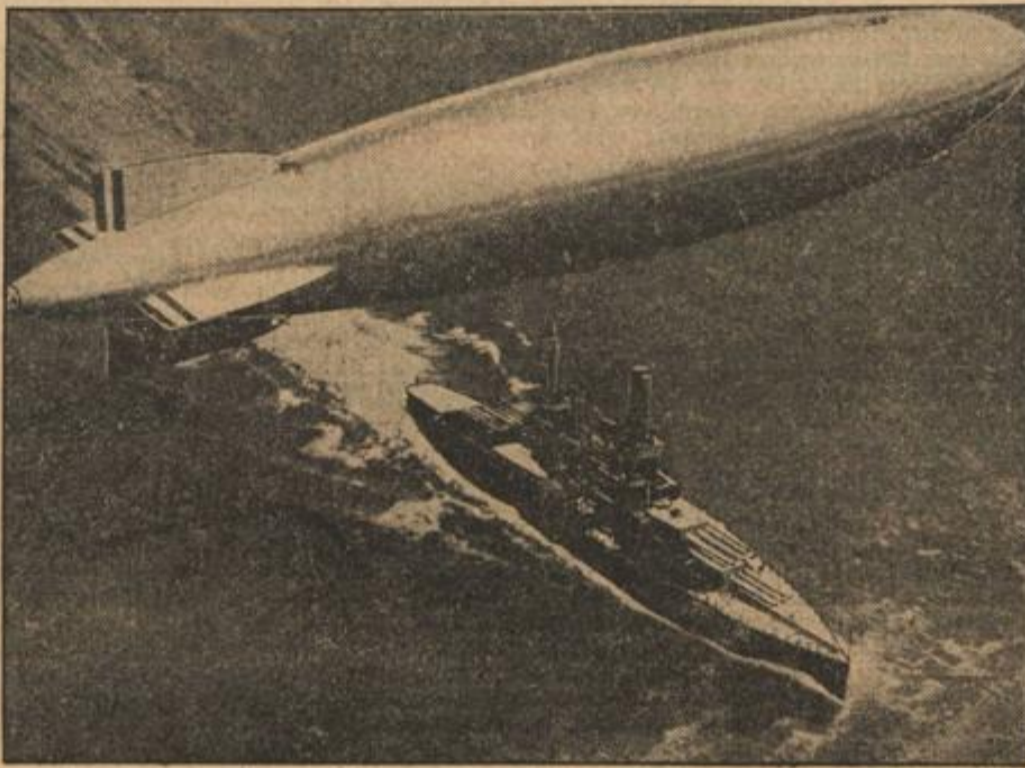
Ein Riesenflugschiff, doppelt so groß in seinen Ausmaßen wie der „Graf Zeppelin“; aus dem Schiffsbauch starren die Rohre von 16 Schnellfeuergeschützen und von 40 Maschinen-gewehren; sieben Flugzeuge, die auf Trapeze herabgelassen werden, umkreisen schützend den Giganten. Und wenn seine Abwurf-maschinen in Bewegung geraten, so können sie 86 000 Kilogramm Giftgasbomben, Brand- und Sprengbomben auf die Erde schleudern — hinreichend genug, um in einer Stadt im Umfang Wiens binnen zwei Stunden alles Leben zu ertöten. Diese fliegende Festung ist „Akron“, die Königin der amerikanischen Luftflotte, die soeben vollendet und „vom Stapel“ gelassen wurde.

Wie lächerlich primitiv war doch noch die Kriegstechnik des Weltkrieges, die vierzehnhundert Jahre bedurfte, um 10 Millionen Menschen vom Leben zum Tode zu befördern! Da rückte Infanterie noch in Schwarmlinien vor und um jedes Grabenstück, um jeden Granattrichter, um jedes Maschinengewehrnest wurde verzweifelt gekämpft. Ganz anders ist nach dem heutigen

keine Abwehr die Zerstörung von Städten durch Flugzeug-massenangriffe zu hindern vermag.

Die rund 5 Milliarden Dollar — 35 Milliarden Schilling! —, die jedes Jahr die Regierungen der Welt dem Betrüsten opfern, sind völlig zwecklos verthan. Keine noch so mächtige Artillerie, keine noch so riesenhaften Panzertraktoren, kein Landheer, und zählte es hunderttausende Mann, wird die Vernichtung der Großstädte abwenden können! Bevor also die Front der Landarmeen sich noch entwickelt hat, werden feindliche Staaten sich gegenseitig in ihren Städten, Industrien und Kulturen gemordet haben. Dann mag es gleichgültig sein, wie sich der Krieg entscheidet: das Haben und Drüben der Schlachtenlinien ist

ein einziger tiefenhafter Totenader der ganzen Zivilisation, aus dem es für ein Jahrhundert kein Auserstehen mehr gibt. Ist es nun wirklich und wahrhaftig denkbar, daß die Menschheit offenen Auges in ihre Selbstvernichtung schlittert, ja in sie willigt,



Das Riesenluftschiff „Akron“

zweimal so groß wie „Graf Zeppelin“, überfliegt das größte amerikanische Schlachtschiff „New Hampshire“. Ein Gemälde, das die Macht der Vereinigten Staaten zur See und in der Luft veranschaulichen soll.

Stand der Kriegstechnik das Bild eines künftigen Krieges. Da werden am ersten Kriegstag, bevor sich die Landarmeen noch in Bewegung setzen können,

große Geschwader von Bombenflugzeugen in 7000 bis 9000 Meter Höhe

über die Grenzen und Festungen hinweg ins Herz und auf die Aerozentren der feindlichen Länder vorstoßen: auf die Städte, Flughäfen und Werften, auf die Munitions- und Waffenfabriken, auf die Zentralen der Kraft- und Verkehrsbetriebe, auf die großen Industrie- und Bergwerksreviere und die Fabrikanlagen der chemischen Industrie. Und sie werden herabschleudern Sprengbomben bis zu 2000 Kilogramm Gewicht, wovon eine allein genügt, um ganz große Häuserblöcke im Augenblick zu zerlegen; oder aber winzige Brandbomben, nur ein Kilogramm schwer, aber mit Termit gefüllt, das, entzündet, 3000 Grad Hitze entwickelt und mit Wasser nicht gelöscht werden kann. Bei diesen kleinen Brandbomben macht es die Rasse; 500 kann jedes Flugzeug mitnehmen und abwerfen — ein Geschwader von 100 Flugzeugen 50 000, die, über eine Großstadt gestreut, sie unfehlbar einschern. Dann gibt es Giftgasbomben. Ein Fluggeschwader von 100 Flugzeugen, von denen jedes 1 Tonne Giftgasbomben an Bord hat, kann Paris, London oder Wien

binnen einer Stunde in einen 20 Meter dicken Gasschleier hüllen und in der vergifteten Stadt alles Leben vernichten.

So also wird der Krieg beginnen, bevor „an der Front“ überhaupt noch ein Schuß gefallen ist! Aber was immer sich auch an der Front begibt, wo sich durch künstlich erzeugten Rebel ganze Armeekorps in Panzerwagen fortbewegen werden: voran die schweren, fast unzerstörbaren, panzersicheren Tanks mit einer 15-Zentimeter-Kanone und zwölf Maschinengewehren bestückt, alle Hindernisse unweigerlich niederbrechend, dahinter die Schwärme leichter Tanks mit Maschinengewehren, im Tempo von 30 Kilometer die Stunde — was immer sich also da, an der Front, an mörderischen Kämpfen zutragen mag:

die Hauptschlacht wird hinter der Front.

im verheerenden Flugbombenkrieg gegen die Bewohner der Städte geschlagen, im Ausrottungskrieg gegen alles, was da atmet, in der Vernichtung, der Vergiftung, der Einöderung der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Kulturzentren aller kriegführenden Länder.

In Wahrheit gibt es keine wirkliche Abwehr gegen Flugangriffe! Die Kampfflieger können in solchen Höhen oder aber so nahe dem Erdboden operieren, daß die Abwehrartillerie ohnmächtig bleibt. Aber wenn selbst die Hälfte eines angreifenden Bombenflugzeuggeschwaders von 80, 100 Flugzeugen abgeschossen wird, so genügt das Bombardement der übrigen, um jede Großstadt, von welchen Dimensionen immer, zu zerstören. Die Luftmanöver in London, New York, Toulon haben unleugbare Beweise erbracht, daß

sie selbst vorbereitet und betreibt? Nicht sie nicht das Blut, das aus der Presse der kapitalistischen Rüstungsindustrien schimmert — jener Presse, die in der Gefolgschaft der kapitalistischen Parteien schreibt, die, weil das Blut der morgen gemordeten Menschheit ihr heute goldenen Profit trägt, sich der Abrüstung widersetzen? Aber ohne vollständige, restlose Abrüstung muß sie wieder in den Krieg hineingerissen werden. „Mag sein“, sagt sehr richtig Leon Blum in seinem Buche, „daß in gewissen Zeiten die dauernden Kriegsgefahren die Ursache und die militärischen Rüstungen die Folge gewesen sind. Heute aber hat sich, wie man häufig behaupten kann, dieses Verhältnis umgekehrt. Nicht mehr die Kriegsgefahren veranlassen und rechtfertigen die Rüstungen, sondern es sind

die Rüstungen, die die Kriegsgefahr heraufbeschwören.

Jede Nation, die ihre Sicherheit in der Waffenmacht sucht, muß dahin streben, mindestens ebenso stark zu sein wie ihre Nachbarn. Unter dem doppelten Einfluß des nationalen Wettbewerbes und des sachlichen Wettstreits führt das Streben nach Gleichheit unweigerlich zum Streben nach Überlegenheit. Und jede Nation, die sich für die stärkste hält, ist naturgemäß verführt, eines Tages ihre Macht zu gebrauchen. Die Verlockung ist um so größer, als das Kräfteverhältnis schwankt und die Überlegenheit immer nur zeitweilig besteht. Im Namen der „nationalen Sicherheit“ wird also ein Volk, das sich heute als stärkstes fühlt und fürchtet, es morgen nicht mehr zu sein, den günstigen Augenblick abpassen und ausnützen. Die militärische Auffassung der Sicherheit führt also nicht bloß zur Idee des „unvermeidlichen Krieges“, sondern auch zu der fast ebenso schrecklichen Idee des „Präventivkrieges“. Es gibt nur eine absolute Garantie der Sicherheit, der Sicherheit vor neuen Kriegen, wie der nationalen Sicherheit:

die völlige Entwaffnung der Menschheit, ein Europa ohne Heere und ohne Kanonen, ohne Giftgasbomben und ohne Festungen.

Diese Entwaffnung, die wirkliche Abrüstung, hängt von der Macht der Sozialdemokratie in jedem Lande ab. Je stärker die Sozialdemokratie, desto stärker der Druck auf die Regierungen. Je mehr Regierungen Europas vom Einfluß der Sozialdemokratie beherrscht sind, desto leichter wird die internationale Verständigung über die Abrüstung gelingen. Die Menschheit hat schier keine andere Wahl mehr als: Sozialdemokratie oder den nächsten Krieg, der das Ende der Zivilisation ist.

Wetter für Berlin: Nach Regenfällen wolkig und wärmeres schwüles Wetter mit südwestlichen Winden. — Für Deutschland: Im Nordosten noch vielfach bewölkt und stellenweise Regen, im mittleren Deutschland und Schlesien nach Regenfällen wolkig und ziemlich schwül. Im Süden meist heiter und warm, im Nordwesten stärkere Bewölkung mit Regenfällen.

Wer hat den Mann gesehen?

Der Attentäter von Jüterbog. — Wo die Explosion erfolgte.

Die weitere Untersuchung über den Hergang der Jüterboger Katastrophe hat nach Mitteilung von zuständigen Stellen ergeben, daß die Explosion des Sprengstoffes wahrscheinlich zwischen Lokomotivender und Postwagen erfolgte. An der Lokomotive sowohl wie an sämtlichen Wagen des Zuges sind Beschädigungen durch Sprengwirkungen nicht vorhanden, nur am ersten Drehgestell des Postwagens sind kleine Einkerbungen festgestellt, die wahrscheinlich von der Explosion herrühren. Das Zug- und Bahnpersonal der Zuges ist ebenfalls der Auffassung, daß die Explosion unmittelbar erfolgte, bevor der Postwagen die Stelle passierte. Ueber die Art des bei der Tat benutzten Sprengstoffes hat sich auch in der Zwischenzeit Genaueres nicht feststellen lassen.

Die gesamte Ermittlungstätigkeit der Untersuchungskommission erstreckt sich, wie wir schon mitteilten, in der Hauptsache auf den Mann, der, wie berichtet, einen Teil der zur Tat benutzten Materialien (Rohre — Draht — Isolierband) in Berlin gekauft hat. Ueber diesen Mann sind eine Reihe von Anhaltspunkten bekannt, auf Grund derer nach Ansicht der Kriminalpolizei die Ermittlung des Gefuchten unbedingt gelingen dürfte. Die Untersuchungskommission hat nunmehr alle Anhaltspunkte auf dem Platze zusammengestellt, das heute an den Groß-Berliner Säulen erschienen ist.

Katastrophe bei Leoben: 15 Tote Eine Frau ihren Verletzungen erliegen.

Wien, 19. August.

Der Eisenbahnunfall bei Leoben hat jetzt ein 15. Todesopfer gefordert.

Frau Lina Lindmayr, der beide Beine amputiert werden mußten, ist am Dienstag ihren Verletzungen erlegen. Das Kreisgericht Leoben hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft nunmehr die ordentliche Untersuchungshaft gegen die beiden Fahrdirigenten, den 33jährigen Josef Hönigsman und den 43jährigen Friedrich Puh, verhängt. Das Strafverfahren wird wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens geführt. Hönigsman hat bereits gestanden, gegen 3 Uhr früh eingeschlafen und bei Anruf der Station Hinterberg, daß die Strecke frei sei, so benommen gewesen zu sein, daß er die Anfrage falsch verstanden habe. Der andere Fahrdirigent hat zugegeben, die vorgeschriebene Begebenmeldung nicht erstattet zu haben. Hönigsman hat am Freitag einen 24stündigen Dienst absolviert und hätte nun seine 24stündige Ruhepause einhalten müssen. Entgegen den Vorschriften der Dienstordnung übernahm er aber die Berührung des anderen Fahrdirigenten von Göß am Samstag, ohne die vorgeschriebene Dienststelle um Erlaubnis zu fragen. Außerdem hat er in der Zwischenzeit, während der fünf Stunden, in denen er frei war, verschiedene Gasthäuser besucht.

Hochwasser in Hessen.

Vorderes Odenwaldgebiet schwer heimgesucht.

Darmstadt, 19. August.

Der Wolkenbruch, der gestern über Darmstadt und Umgebung niederging, hat sichtbaren Schaden angerichtet. In Darmstadt selbst hatte der Druck der riesigen Wassermassen Mauereinsätze zur Folge. In Niederramstadt drangen die Fluten der Modau, die sich inzwischen zu einem reißenden Fluß ausgedehnt hatte, in Häuser und Stallungen ein. Die unteren Stockwerke der Wohnhäuser standen größtenteils unter Wasser. Die Wohnungen mußten geräumt, Hab und Gut und Vieh in Sicherheit gebracht werden. In Eberstadt erreichte die Katastrophe die Ausmaße des Jahres 1919. Der Pegel der Modau stieg in kurzer Zeit um 2½ Meter. Erst gegen ein Uhr nachts ging das Wasser langsam zurück. Am schwersten betroffen aber scheint die Gemeinde Eschollbrücken zu sein. Unweit des vorjährigen Dammbrechens durchbrachen die Wassermassen wiederum den Damm an zwei Stellen. Die Wassermassen haben eine Fläche von fast 100 Quadratkilometer überflutet und dabei unermesslichen Schaden auf Feldern und in Gärten angerichtet. Teilweise wurden die Kartoffeln aus dem Boden gewaschen. Der schwere Hagelschlag hat das auf den Feldern noch lagernde Getreide vernichtet. Das Obst von den Bäumen geschlagen und Äste und Zweige geknickt. Die Darmstädter Bereitschaftspolizei wurde sowohl in Niederramstadt als auch in Niederramstadt zur Hilfeleistung eingesetzt. Die Luftstraße Darmstadt—Heidelberg ist unpassierbar, so daß der Verkehr umgeleitet werden mußte.

Bezirksfängerfest in Stahnsdorf.

Stahnsdorf an der Peripherie Berlins sah und hörte das Bezirksfängerfest des 15. Bezirks im Gau Berlin des Arbeiter-Sänger-Bundes. Die Bezirksvereine waren in großer Zahl aufmarschiert und auch die Anteilnahme der Bevölkerung war sehr gut. Die ersten Nachmittagsstunden wurden zu einer Bezirksabstimmung für Männer-, Gemischte und Frauen-Chöre benutzt. Bezirksdirigent Studienrat Rohrbach, Berlin, gab den Sängern den letzten Schluß zu dem folgenden Plakonzert auf dem Gemeindeplatz. Unsere Kampflieder, gesungen von den vereinigten Männern- und auch Frauenchören, zeigte der Stahnsdorfer Bevölkerung und den vielen Berliner Ausflüglern die „Tendenz“ der Sänger. Im Garten des Festlokals boten die Gastvereine in ihren Gefangenvorträgen ausgeglichene Leistungen. Nach der Begrüßung durch den Bezirksleiter Hahn, Potsdam, erklangen von zahlreichen Chören unsere schönen Volkslieder. Im Programm wirkten unter anderem der Männerchor Stahnsdorf, Frauenchor Stahnsdorf, Volkschor Potsdam, Frauen- und Mädchenchor Romawas und freier Männerchor Romawas mit.

Verantwortlich für die Redaktion: Herbert Kasper, Berlin; Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Bureau 1 Bellane.

SCALA
Barbarossastr. 2256
Täg. 8 u. 9 U.
Barto & Mann
Eilm. Heller
Welterau
Beck-Schlag
Walter, Nilsen
W. Welter

Städt. Oper
Charlottenburg
Gismarckstraße 24
Turnus IV
Anfang 20 Uhr
in der Oper
Zar und Zimmermann

Reichshallen-Theater
Lachen:
„Alles verrückt!“
Stettiner Sänger
Anfang 8 Uhr

MAIS VATERLAND
DOP
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
KEMNITZ-
TEMPERASKA

Theater des Westens
Täg. 8 u. 9 U.
Volksveranstaltungen
Viktoria
und ihr Husar
Illust. P. 0.30 M.
Teuerst. P. 2.— M.
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr
Die Toni
aus Wien
Michael Bohnen

ROSE-THEATER
Wochentags 8 U.
Sonntags 5 u. 9 Uhr
Uraufführung
Br. Deutschland.
Mädchen zum Heiraten
Lustspiel v. Zagon.
Regie: PAUL ROSE
ROSE-GARTEN
Großes Variete
u. 2. Piquant Olympia
Theater, Paris
Willy Rotes, Maria Böner
4.15 Operette
„Panne um Mitternacht“
Sonntags 5, Wochentags 8 U.

Ehrlieh — Vorwärtsstreben
10 000 Mk. Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin SW 11.

Besonders wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und **billig!**

MAIS VATERLAND
DOP
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
KEMNITZ-
TEMPERASKA

Theater des Westens
Täg. 8 u. 9 U.
Volksveranstaltungen
Viktoria
und ihr Husar
Illust. P. 0.30 M.
Teuerst. P. 2.— M.
Metropol-Theater
Täglich 8 Uhr
Die Toni
aus Wien
Michael Bohnen

ROSE-THEATER
Wochentags 8 U.
Sonntags 5 u. 9 Uhr
Uraufführung
Br. Deutschland.
Mädchen zum Heiraten
Lustspiel v. Zagon.
Regie: PAUL ROSE
ROSE-GARTEN
Großes Variete
u. 2. Piquant Olympia
Theater, Paris
Willy Rotes, Maria Böner
4.15 Operette
„Panne um Mitternacht“
Sonntags 5, Wochentags 8 U.

Unsere Schicksalsgefährten

Dritte Folge der Berliner Porträts — Von Erich Preuße

1. Das Karussellpferd.

Mitten auf dem Rummelplatz steht ein Karussell. Ein ärmliches, mit buntem Plüsch und lächerlichen Bildern ausgepugtes Karussell. Es ist mit Karbidlampen beleuchtet und strömt einen zuckenden Hof von grellem Licht in seine Umgebung. Die lackierten, abgenutzten Holztiere und die mit gerissenen, verschossenen Samt gepolsterten Kutschchen fliegen in ausgelassenen Kreisen um den tragenden Mastbaum. Das leichte Geflügel zeichnet springende Schatten auf den Bretterboden.

Kinder räkeln auf vergoldeten Schwänen, lassen sich in süße Betäubung wiegen und in unerhörte Fernen tragen. Sie genießen eine seltsame Leichtigkeit: sie schweben, lassen sich tanzen und werden gelangt.

Ich sehe gedankenvoll in die strahlenden, von Glück und Gefühl gefüllten Kindergesichter. Ganz hingegeben sind sie an die mühsam durchgeführte Bewegung. Die große Drehorgel draußt majestätisch mit vollen Pfeifen, ihr Diskant trillert eifrig über den pompös aufgeblasenen Bassen. Sie rauscht mich mit maßlos übertriebenen Harmonikationen an.

Da fängt mein Ohr dumpfe Stampfgeräusche, die, in sich unsicher aber doch mit eigenem Takt, müde, aber doch eigenwillig gegen den schwebenden Rhythmus der Bewegung sich aufzulehnen scheinen. Das Geräusch heßt mit monotoner Unerbittlichkeit einher, krollt nach dem Wunder da draußen, schlägt Wunden in den Rausch der pomphaft brausenden Bewegung.

Ich suche mit unverhohlener Feindschaft den Störenfried, spähe in die Richtung des Geräusches und finde — das Pferd. Das Pferd, das stumpfsinnig auf der Innenseite des schwebenden Karussellbodens im Gefährt trabt! Seine Augen sind durch Scheuklappen gegen den eindringenden Wahnsinn gesichert. In die empfindlich umhertastenden Ohren aber prallt hemmungslos das mörderische Rärmen der Orgel. Der ganze Mechanismus des vorwärts taumelnden Tieres klappert in Magerkeit, die Brust eng und dürrig, wie bei einem Kalb, fliehet mit lächerlicher Scham zwischen die plumpen Pfeiler der Vorderfüße, die Rippen, weit abstehend, haben die Haut hungrig in sich hineingezogen, und nur mühsam hält die grätige Wirbelsäule beide Körperhälften zusammen.

Das Karussell hält. Ich trete näher heran und suche die Augen des Tieres. Sie sind vor Anstrengung stark durchblutet, aber gutartig gerundet und von sanftem Glanz. Ihr Ausdruck ist lebenswürdig und ergeben, und erst, als ich schmeichelnd den rauen Schädel fräule, phosphorisiert aus ihrem Innersten ein Leuchten, das ich nicht verstehe.

Hinter mir lüchelt ein Pärchen. Ich gucke mich um. Sie machen sich über mich lustig. Das Mädchen lacht unbändig und hemmungslos auf.

In diesem Augenblick wickelt das Tier einen durchdringenden Schrei. Es wirft seine Stimme durch das Dunkel mit einer erschütternden Kraft, die die wiedereingehende Musik der Orgel in Stücke reißt und schrecklich durch den Abend gellt. . . .

2. Lumpi.

Die Zeiten, die heute so verwirrend sind, daß nicht einmal junge Menschen sie begreifen, diese Zeiten walzten einen alten Mann zwischen einer Straßenbahn und einem Auto zu Tode. Das Schicksal, das schon lange unterwegs war, ihn zu lassen, war auf ihn gefallen, als er es am wenigsten erwartet hatte. —

Ein Hund blieb übrig.
Der Hund Lumpi sah, daß etwas fortgetragen wurde, was ehe dem sein Herr gewesen war, und er konnte es nicht lassen. Er kroch und umwandelte das Rasse, was da auf dem Pflaster geblieben war. Er wartete auf den gewohnten Anruf: „Komme, Lumpi!“ Aber nichts. Er war allein. Schlafwandlerisch bewegte er sich zwischen dem Verkehr. Radfahrer umzingelten ihn, Autos rosten in Zentimeternähe vorbei. Dann wieder glaubte Lumpi die ihm bekannten Schritte zu hören. Es war eine Täuschung. Er blieb allein.

Die ungeheure Verlassenheit, die Leere neben sich nahm ihm alle Sicherheit. Er trotzte mit schrägem Hinterteil, mit schnüffelnd bewegter Nase zwischen Fußgängermassen. Kleine Anrufe fanden zu ihm. Ein Kind jauchte sein Ohr. Ein Arbeiter schob ihn aus seiner Schrittbahn. Er war überflüssig.

Lumpi dachte: Es ist vergeblich. Ich muß nach Hause. Dort werde ich ihn finden.

Er hörte mit den Ohren an der Luft ab, wo er war. Er roch sich in der Gegend zurecht. Plötzlich mit Ziel und Hoffnung begabt, hoppelte er eifrig davon. Er strömte mit dem Strom die großen Straßen hinab. Ueberquerte nach dem Wind des Verkehrs polstern mit Scharen von Menschen die Kreuzungen. Und landete zuletzt in den stillen Vorstadtgassen.

Der Verkehr ließ zu kleinen Rinnsalen aus. Lumpi fand das Haus, die Stiege, den kleinen dunklen Flur der Heimat. Aber die Tür blieb verschlossen. Lumpi bellte, kratzte, winselte. Er sprang hinunter auf die Straße, lief auf und ab. Wartete, wedelte jeder ähnlichen Gestalt entgegen. Nichts.

Ein grauer Abend kam mit Feuchtigkeit und bleicher Kälte herab. Allmählich verwichen sich Lumpi die Umrisse der Ereignisse, und ein gähnendes Hungergefühl füllte ihn aus. Er erinnerte sich des Kuchentellers im Hof neben der Regenrinne, überwand seinen Stolz und schlich mit niedrigen Beinen und fast schleifendem Bauch die Treppen hinab. Er fand noch Heringsgeräten vor und gruben, fettigen Schmutz. Gierig ging er darüber her. Der Blechsteller bröckelte sich klammernd unter seiner ledernen Zunge. Oben wurde ein Fenster geöffnet und ein zärtlicher Röhennamen gerufen. Lumpi kam sich sehr dumm vor. Mit einem schiefen Blick hinter sich drückte er sich um die Ecke.

Lumpi hatte im Treppenhaus auf einer Fußmatte geschlafen. Sehr früh und unsanft wurde er von einem Mann geweckt, der, noch sein Morgenrot laufend, über ihn stolperte. Lumpi stieg in den eisigen silbernen Morgen hinaus. Auf steilen hohen Beinen. Ueber die windgepeitschte Straße eilten Menschen. Sie bemerkten ihn nicht. Sie trugen Arbeitsbeutel und blaue Kaffeeflaschen bei sich. Lumpi trippelte mit schrägem Hinterteil vor das heimatische Haus und fing an zu jaulen. Vor Sehnsucht nach seinem Herrn und vor Hunger.

Die Reinmachefrau, die im Treppenhaus wachte, goß ihren Eimer gegen ihn aus. Er rettete sich mit müdem Sprung vor der breiten, fließenden Wasserpfütze.

Lumpi bumelte seinen abendlichen Weg zurück. In vielen Stellen unsicher, schnüffelte er mühsam seiner erkalteten Spur nach. Jögerte an Biegungen. fand endlich doch in die Hauptstraßen zurück. Er trotzte fürbass und dachte an die Zeiten des Fleisches, der Leppigkeit und der angenehmen Ruhe vor den hilfsbeschulten Füßen des alten Mannes, der an seiner Pfeife schmurgelte. Vorbei —

Er begegnete einem alten Hundelameraden, der ihn freudig ankniffte. Das war ein Stroch, ein Jagabund, gewohnt, selbständig zu leben. Der konnte nicht dieses Frostgefühl des Alleinseins, des einsamen Ausgeliefertseins an die Welt mit all ihren unbegreiflichen Gewalten. Als Lumpi einen Kameraden neben sich troben spürte, war die Leere dort ausgefüllt. Im Dunst einer gemeinsamen Zutrübten trübten sie beide in Richtung Markthalle.

Der Hundelamerade wachte genau, wie man sich etwas zu fressen fehlen konnte. Seine Schnauze hatte den Ausdruck erfahrener Frechheit und in seinen Augen glühte Gaunerweisheit. Sie balgten sich zwischen den eintretenden Frauen und so ganz nebenbei zettelten sie aus einer baumelnden Markttasche eine mächtige Wurst. Ehe die

Besitzerin sich noch zum Schimpfen umwenden konnte, waren sie auf und davon.

Aber die Sättigung bewirkte Besinnung. Lumpi dachte an seinen entschwandenen Herrn. Kopfhängerisch trotzte er. Der Kamerad verließ ihn.

Lumpi, kalt und einsam, strömte in der Flut der Menschen kreuz und quer durch die Straßen der großen Stadt. Alles Föhrende bellte ihn befreudend an. In seine Augen kam die Müdigkeit des Wissens. Er fühlte an der Art des Windes, daß irgend etwas gegen ihn losgelassen war. Aber er wehrte sich nicht. Er hielt sich hin. —

Trauersegen, Erinnerungssegen durchzogen ihn, während er so lief mit schrägem Hinterteil. Er ging, als ginge er neben dem Gang seines alten Herrn. Der Straßenlärm verlor das Beängstigende, er wurde zu kleiner, beständig von außen pochender Melodie.

Lumpi trabte durch das bewegte Gestrüpp der Erinnerungen, und eine kühle Leichtigkeit um das Herz herum machte ihn gleichgültig. Ach, so gleichgültig — Die Gleichgültigkeit machte ihn sicher.

Bis ihm plötzlich ein Katzügel das Ohr peitschte. Und das Schicksal, das Schicksal seines Herrn, das schon lange gegen ihn losgelassen war wie eine Welle, überrumpelte ihn mit einem schweren Lastauto.

Die moderne Oelmühlenindustrie

Ein Abriss — Von E. Teßloff

Vor den Toren Hamburgs, am nördlichen Arm der Elbe, der die Insel Wilhelmsburg umfließt, liegt, umgeben von herrlichen Wäldern, als Ausgangstor zu der Heide, die austretende Industrie- und Harburg. Der nur an den Profit denkende Kapitalismus des vergangenen Jahrhunderts hat hier viel gefündigt — häßliche, enge Straßen, geschmacklose Bauten, unübersichtliche Verkehrs- kreuzungen und Planlosigkeit auf der ganzen Linie. Seit der Revolution ist viel getan worden, um die Sünden der Vergangenheit wieder gutzumachen. Eine starke sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion und ein sozialdemokratischer Oberbürgermeister haben durch ihr unermühtes Schaffen es bereits so weit gebracht, daß Harburg beginnt, eine schöne Stadt zu werden. An allen Ecken der Stadt wurde gebaut, wurden breite, moderne Straßen angelegt, entstanden Grünanlagen und freundliche Gartensiedlungen. Daneben sind moderne Hafenanlagen geschaffen und sonstige Vorbereitungen getroffen worden, um der Industrie großzügige Entwicklungsmöglichkeiten zu geben.

Die Entwicklung der Oelmühlenindustrie.

Neben der Gummiindustrie ist die Oelmühlenindustrie die wichtigste Gewerbe in Harburg. Welche Bedeutung die Oelmühlenindustrie für den deutschen Handel hat, geht schon daraus hervor, daß Delsaaten rund 10 Proz. des gesamten Hamburger Umschlagverkehrs ausmachen. Im Jahre 1929 stand die Einfuhr von Delsaaten an erster Stelle aller eingeführten Waren. Die Oelmühlenindustrie hat in Deutschland in den letzten Jahren eine sehr günstige Entwicklung genommen. Während diese in England von 1924 bis 1927 von 1 340 000 Tonnen auf 813 000 Tonnen zurückging, stieg in Deutschland die Produktion in derselben Zeitspanne von 736 000 auf 1 957 000 Tonnen. Diese Entwicklung scheint noch nicht abgeschlossen zu sein, da der Bedarf an Ölen und Fetten aller Art noch einer Steigerung fähig ist; ganz besonders durch die immer größeren Umfang annehmende Verwendung des Delsaaten als Kraftfutter für das Vieh.

In der deutschen Oelmühlenindustrie steht Harburg an erster Stelle. Im Jahre 1913 betrug die Harburger Oelproduktion bereits 40 Proz. der gesamten deutschen Produktion mit einem Jahresumschlag von etwa 250 Millionen Mark. Im Jahre 1927 waren es bereits über 50 Proz., so daß Harburg heute nicht nur die größte Oelmühlenindustrie Deutschlands, sondern Europas hat.

Die Verwendung des Delsaaten.

Delsaaten sind die bei der Delsaatenfabrikation gepreßten Rückstände aus den Delsaaten. Sie haben außerordentlich großen Nährwert, sind das beste Kraftfutter für das Vieh und kommen entweder in Form von Kuchen oder auch zerrieben als Schrot in den Handel.

Der Verbrauch von Delsaaten in den verschiedenen Ländern läßt interessante Schlüsse auf den Stand und den Fortschritt der Landwirtschaft zu. Ein bezeichnendes Licht auf unsere deutsche Landwirtschaft wirft eine Gegenüberstellung des Verbrauchs von Delsaaten in der deutschen und in der dänischen Landwirtschaft. Nach einer Statistik aus dem Jahre 1925/26 verfährt der dänische Landwirt jährlich im Durchschnitt 636 Kilogramm Delsaaten pro Rind. Der deutsche Landwirt verfährt dagegen im Durchschnitt nur 80 Kilogramm jährlich. Welch hohe Bedeutung aber die Verfütterung von Delsaaten für die Milchherzeugung hat, geht daraus hervor, daß der dänische Bauer jährlich eine Durchschnittsproduktion von 2900 Liter pro Jahr und Kuh erzielt. Wenn man ferner noch in Betracht zieht, daß die dänische Milch und die daraus erzeugte Butter besser als die deutschen Erzeugnisse sind, dann kommt einem die Ueberlegenheit der dänischen Landwirtschaft, die in diesem Falle auf den größeren Verbrauch von Delsaaten zurückzuführen ist, so recht zum Bewußtsein. Der deutsche Landwirt schickt sein Vieh im Sommer auf die Weide und glaubt, daß das Weidefutter ausreichend ist. Der dänische Landwirt hingegen verfährt das ganze Jahr hindurch Delsaaten.

In den Harburger Oelwerken sind daher auch während der Sommermonate die Delsaatenlager gefüllt, die erst im Winter,

wenn der deutsche Landwirt wieder in größeren Mengen Kraftfutter verfährt, geleert werden. In Anbetracht der Krise, in der sich die deutsche Landwirtschaft befindet und die auf die Dauer wohl nur durch eine Umstellung auf die sogenannte Edelerzeugung beseitigt werden kann, sollten diese Zahlen zu denken geben. Wahrscheinlich ist die Ueberlegenheit der dänischen Landwirtschaft in diesem Falle, wie auch in fast allen anderen Fällen, auf die genossenschaftliche Organisation der dänischen Bauern zurückzuführen, die in Deutschland noch in den ersten Anfängen steht.

Gang durch einen Betrieb.

Die Firma B. u. M. gestattete uns, ihren Betrieb zu besichtigen. Etwa eine Stunde hatten wir für die Besichtigung des Betriebes vorgelesen. Annähernd drei Stunden sind wir treppauf und treppab gelaufen, durch große Hallen, riesige Maschinenäle, vorbei an laufenden Bändern und den wunderbarsten Maschinen und Einrichtungen, die alle wie durch Geisterhände in Bewegung gesetzt waren — und haben doch nur einen Teil des Betriebes gesehen, und diesen auch nur oberflächlich. Erst als wir so müde aus dem Tor der Fabrik traten, hatten wir eine Vorstellung davon, was es heißt, nicht nur das modernste, sondern auch eines der leistungsfähigsten und der größten Oelwerke gesehen zu haben.

1000 Tonnen Delsaaten werden täglich erarbeitet. Eintausend Tonnen? — Einen Begriff von der Menge bekommt man, wenn man sich vergegenwärtigt, daß das 100 Eisenbahnwaggons von je 10 Tonnen Rauminhalt sind. Zur Verarbeitung kommen zu 98 Proz. Erdnüsse, Sojabohnen, Palmkerne, Kokos und Leinsoß.

Der Transport von Hamburg nach Harburg geschieht auf dem Wasserwege. Schute an Schute liegt vor dem Werk in endloser Folge an den Lagerstuppen, und ununterbrochen laugen die Elevatoren die Delsaaten, wie unerfülllich, in den Bauch des Betriebes.

Zuffallend war, daß wir auf unserem Gang durch den großen Betrieb so wenig Menschen sahen. Es arbeiten bei B. u. M. etwa 1200 Mann, eine Zahl, die gemessen an der Größe des Betriebes, sehr niedrig ist. Die moderne Rationalisierung kommt einem vielleicht in keinem anderen Zweig der Industrie so deutlich zum Bewußtsein als gerade in der Oelmühlenindustrie. In dieser wohl wieder am stärksten bei B. u. M. Fast alle Arbeiten werden mit Maschinen verrichtet. An den automatischen Pressen stehen fast keine Arbeiter. Wenige Leute bedienen in den großen Sälen viele Pressen. Ununterbrochen rinnt das Öl, um automatisch zur Reinigung und Verarbeitung weitergeleitet zu werden. Durch die Transportbänder und laufenden Kräne, die aus den großen Hallen die Produkte bis in die Schiffskörper oder Eisenbahnwaggons verfrachten, durch die reißlose Mechanisierung des Betriebes ist der Bedarf an menschlicher Arbeitskraft außerordentlich gering.

Rur in der Käserei wimmelt es von Menschen. Man ist geradezu erstaunt, wenn man aus den übrigen menschenleeren Räumen in diese Abteilung kommt. Es mutet beinahe wie ein Ausschnitt aus der alten Handwerkerzeit an, wenn man sieht, wie bis auf ganz wenige Arbeiten alles durch Menschenhände, wie vor vielen Jahren, verrichtet wird.

Die Reparatur der Holz- und Eisenjäger spielt naturgemäß in der Oelmühlenindustrie eine große Rolle. Reinlichste Sauberkeit der Fässer ist für die Speise, wie auch für die technischen Öle, wenn sie nicht unbrauchbar werden sollen, erforderlich.

Die schwerste Arbeit muß an den hydraulischen Pressen geleistet werden. In großer Höhe schreibt die Maschine hier den Arbeitern, die in Kolonnen von 6 bis 8 Leuten halbnackt arbeiten, ein Tempo vor, das, wenn sie mitkommen wollen, sehr viel Uebung und große körperliche Anstrengung erfordert. Die Delsaaten kommen so heiß aus den Pressen, daß nur gegen Hitze abgehärtete Hände mit denselben umgehen können. Man hat hier Werkstudenten beschäftigt, die aber nach wenigen Tagen die Arbeit wieder aufgeben mußten, da ihre körperlichen Kräfte einfach nicht ausreichten.

Alle Bestürzer des Lohnabbaus und jene Leute, die sich so gerne über die Unzufriedenheit der Arbeiter enträsten, müßte man an die hydraulischen Pressen stellen. Sie würden radikal Lohnherhöhung und Arbeitszeitverkürzung ohne Lohnabbau fordern.

Radio aus aller Welt

Vom Arbeiteramateur zum Funkleiter

In New York hat ein junger Arbeiter unter größten Opfern nach eigenen Plänen einige Kurzwellensende- und -Empfangsapparaturen gebaut, die von allen Fachleuten als geniale technische Konstruktionen bezeichnet werden.

Mit ganz wenig Geld baute dieser Arbeiter in einem kleinen Zimmer im Arbeiterviertel New Yorks sich nach und nach ein Funklaboratorium zusammen, nächstelang nach schwerer Tagesarbeit sich abdrückend.

Während des Zeppelinfluges war dieser Amateur der einzige in USA, der eine Funkverbindung mit dem Luftschiff hatte. Unzählige SOS-Rufe hat er schon als erster empfangen, sofort weitergegeben und so vielen Menschen das Leben gerettet. Als während Byrds Luftfahrt am Südpol einmal jede Verbindung mit ihm unterbrochen war und die größten amerikanischen Sender machtlos in den Äthern funkten, war es der junge Arbeiter, der als erster mit den billigsten selbstgebaute Apparaten die Verbindung mit Byrd bekam! Damals wollten die großen Ingenieure an das Wunder nicht glauben: der Arbeiter lud sie in seine „Funkstation“ ein, und die besten Fachleute der USA standen ergriffen an den kleinen unscheinbaren Apparaten und hörten die Funkzeichen Byrds. ... In diesen Tagen wurde der junge Arbeiter berühmt. Die größten Zeitungsfunktionen, deren millionenschwere Funkstationen verjagt hatten, rissen sich um ihn.

Schließlich wurde er der Funkleiter einer großen Station. Ein großes prachtvolles Laboratorium steht dem Funkgenie jetzt zur Verfügung. Wünschen wir dem jungen Arbeiter, der beim Betreten seines neuen Funkpalastes sagte: „Mein kleines Zimmer und das Arbeiterviertel vergeh ich nie!“, eine Laufbahn wie dem jüngsten Funkler der „Titanik“, der heute Präsident des größten Radiokonzerns Amerikas ist!

Das Wunder

Auf Funkausstellungen ist man immer bemüht, den staunenden Laien durch irgendein technisches Wunder zu verblüffen.

Vor einiger Zeit veranstaltete eine konservative Zeitung in Kopenhagen eine kleine Funkausstellung, auf der ein künstlicher Radiomensch gezeigt wurde. Dieser künstliche Mensch, Mr. Robot genannt, sprach nicht nur das, was die Maschine in ihm abknurrte, sondern beantwortete auch alle an ihn gerichteten Fragen. Tausende rannten zur Funkausstellung. Die Zeitung machte ein Bombengeschäft.

Mr. Robot war nie um eine Antwort verlegen! Schon begannen erste wissenschaftliche Kommentare zu schreiben. Hohe und höchste Herrschaften unterhielten sich mit dem künstlichen Menschen, und mit dem amerikanischen Gesandten sprach der Robot sogar englisch. ... bis eines Tages ein Vertreter eines Konkurrenzblattes die Stimme Roberts hörte und dachte: „Nanu, ist das nicht die Stimme des Kollegen R.“

Der Journalist stellte geheime Untersuchungen an und deckte dann den Schwindel auf. Im Bauche Mr. Roberts waren ein Mikrophon und ein Lautsprecher untergebracht. Von beiden führten geheime Leitungen in einen gewissen Raum, ein — entschuldigend Sie — W. C.! Dort sah Herr R., hörte die Fragen der hohen und höchsten Herrschaften ab und sprach durch ein anderes Mikrophon die Antworten für Mr. Robot.

So endete dieses große „Wunder der elektrischen Wellen“. Nach der Funkausstellung gab es großen Krach. Königstreue Kreise stellten fest, daß „Mr. Robot“ auch mit dem König gesprochen hatte. Also hat ein konservativer Journalist aus einem gewissen Dertchen mit S. W. gesprochen!!! Wenn das keine Majestätsbeleidigung ist, dann gibt es keine Majestätsbeleidigungen mehr ...

Wir hören ...

Am Verfassungstag der deutschen Republik konnte man mit Freude im Äther feststellen, daß auch ausländische Sender von diesem Tag Notiz nahmen. In England, Frankreich, Skandinavien, Holland und vielen anderen Ländern sprach man am 11. August über die Bedeutung dieses Tages für Deutschland. Der Riesenaufruf der werktätigen Bevölkerung Berlins wurde auch an den Auslandsfernsehdern geschildert.

Im dänischen Rundfunk wurde eine neue Verfügung der Regierung mitgeteilt, nach der Rundfunkempfänger nicht gepfändet werden dürfen!

Die drahtlose Telephonie überbrückt immer größere Entfernungen. Ein 10-Minuten-Gespräch führte man aus London mit einem englischen Schiff in den chinesischen Gewässern. Die Entfernung betrug 11 260 Kilometer!

Einen außerordentlich interessanten Vortrag hielt ein Genosse im tschechischen Rundfunk über „Was verlangt der Arbeiter von seinem Sender“. Für viele Funkintendanten wäre dieser Vortrag eine gute Lehrstunde gewesen.

Aus Brünn hörten wir einen sehr konstruktiven und interessanten Bericht in deutscher Sprache über den zionistisch-sozialistischen Aufbau in Palästina. Dieser Sender will jetzt öfters in Deutsch Berichte über Arbeiterleben in aller Welt verbreiten. Brünn ist sehr gut zu empfangen (Welle 341).

Die amerikanische Regierung bedient sich in steigendem Maße des Rundfunks. Hoover sprach allein in der ersten Hälfte des Jahres 1931 vierzehnmal durch den Rundfunk. Jedes Mitglied seines Kabinetts mindestens einmal.

Ceffentliche Rundfunkkonzerte

Da der technische Apparat (Senderbau usw.) eines Ausbaus und der Erneuerung immer bedarf und große Summen verschlingt, ist man in allen Ländern gezwungen, am Programm selbst zu sparen. Man kann es sich denken, daß falsche Sparsamkeit oft das künstlerische Niveau des Rundfunkprogramms herabdrückt. Vor allen Dingen aber bringen diese Sparerlasse im Funkprogramm soziale Härten mit sich. Seit der Geburt des Tonfilms ist der Rundfunk eine Hoffnung der vielen stellunglosen Musiker. Bei diesen Arbeitslosen läßt man aber oft an zu sparen. So mußte zum Beispiel der englische Rundfunk einen großen Musikerstab kürzlich entlassen.

Ebenfalls durch Geldmangel sind viele Sendegesellschaften nicht mehr in der Lage, die wertvollen Kunstkräfte zur Mitarbeit hinzu-zuziehen. Aus diesem chronischen Geldmangel versuchen viele Rundfunkgesellschaften einen Ausweg zu finden. Einige skandinavische Sender, vor allen Dingen Kopenhagen, haben eine gute Abhilfe getroffen. Der Rundfunk gewinnt dort die besten Musiker und veranstaltet mit ihnen öffentliche Radiokonzerte in großen Konzertsälen, wobei Eintrittskarten zu sehr billigen Preisen ver-

kauft werden. Durch diese Einnahme kann man sonst sehr schwer bezahlbare Künstler für den Rundfunk gewinnen, indem man das Konzert gleichzeitig auf den Sender überträgt. Die Konzerte des Rundfunks sind immer stark besucht, und die Sendegesellschaft hat es nicht nötig, die anderen Programmstunden mit Schallplatten zu füllen. Es sei noch gesagt, daß diese übertragenen Radiokonzerte

in der akustischen Qualität nicht schlechter sind wie die aus dem Sendesaal. Im Gegenteil scheint der Kontakt mit dem Publikum die Künstler noch anzuspornen. So wird dem Hörer das Beste ohne Sparopfer auf anderen Gebieten gegeben. Das Publikum selbst trägt kleine Opfer für das Niveau des Rundfunks und tut es gerne, da die Meisten Konzerte auch sehen wollen und deshalb die Eintrittspreise zahlen. Den Nutzen davon haben Hunderttausende am Lautsprecher! So kann man die „Russkars“ bezahlen, ohne daß durch die Gage eines „Großen“ hundert arbeitslose Musiker wochenlang keine Arbeit bekommen! Nathan Gurdus.

Das neue Buch

Hermann Kesten: „Glückliche Menschen“

Der Romancier kann die Menschen zugleich von außen und von innen zeigen. In einer Art Montage vermag er mit dem gesprochenen Wort den ganzen Gedanken- und Gefühlskomplex aufzudecken, aus dem die Worte stammen. Die Menschen werden in der Epit durchsichtig wie Glas, können es wenigstens werden. Dieses Problem der Gleichzeitigkeit versucht Hermann Kesten in seinem Roman „Glückliche Menschen“ (Verlag Gustav Kiepenheuer, Berlin) einer Lösung nahe zu bringen.

Ein Satz sagt nicht das, was er sagen soll. Er sagt eher, was eine Situation und die bürgerliche Konvention erfordern. Die Wahrheit liegt in den dahinterstehenden Gedanken. Durch diesen Bruch zwischen Sein und Schein werden Menschen und Vorgänge entpatheisiert. Sie schweben nur noch im labilen Gleichgewicht und immer am Rande der Lächerlichkeit. Ironie tritt an Stelle objektiver Gestaltung, eine Ironie, die entstehen muß, weil der Verfasser als fühlender Konstrukteur weit über den dargestellten Tatsachen thronet und ihre Mechanik aufweist. Kesten geht weiter. Er umspielt seine Menschen mit witzig-ironischen boshaften Arabesken, er pflöpft diese als groteske Dekoration einem sachlichen Stil auf und deutet damit an, daß der Ernst nicht ernst genommen zu werden braucht. Manchmal geht seine Freude an der geistreichen Formulierung so weit, daß er ins Feuilletonistische abgleitet, und dieses Feuilletonistische Moment wirkt sich störend in der Gestaltung und Durchbildung der Menschen aus.

Kesten will die Haltlosigkeit, das Entwurzelte des Kleinbürgers schildern und darüber hinaus des bürgerlichen Menschen. Die Begriffe, die Werte sind abgenutzt. Man schlägt sich mit Gespenstern herum und durchschaut auch in lichten Augenblicken diese Tatsache. Bei günstiger Gelegenheit fällt man um und wischt den Firnis ab. Immer ist man bereit, die alten Götter zu verbrennen. Kesten demonstriert das Thema an einem Einzelfall, der nicht symptomatische Bedeutung erhält. Er isoliert gewissermaßen die Personen und stellt sie nicht im Zusammenhang mit der Gesamtheit, er gestaltet einen individuellen Fall, der aber mehr sein soll.

Und die Menschen selbst werden nur im Hinblick auf ihre Lächerlichkeit durchtrönt. Sie wirken hin und wieder wie gedankliche Konstruktionen, sie sind auf die Idee des Buches stilisiert, Abbildungen der Wirklichkeit. Ihnen fehlt die Fülle. Doch gerade auf die Fülle, auf die Lebensnähe kommt es an, besonders bei diesem Thema. Felix Scherret.

Paul Zipper: „Freundschaft mit Katzen“

Es wird viele Menschen, namentlich weiblichen Geschlechts, geben, die über dies Buch mit seinen 32 wunderbaren Bildern entzückt sein werden. Und dann natürlich auch über den Text. Alle

*) Bilder von Hedda Walther, Verlag Dietrich Reimer/Ernst Bohlen, Berlin, 5,50 Mark.

Rätsel-Ecke „Abend“

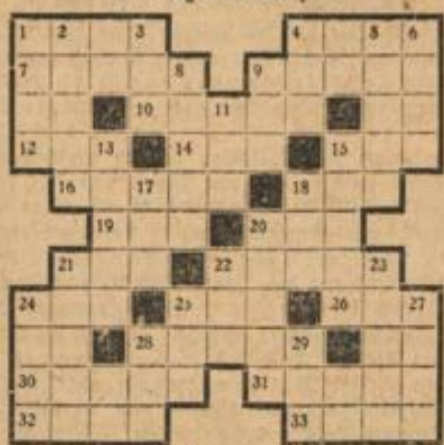
Silbenrätsel

Aus den Silben a band burgh da de dil din e e en erd fu gie gen hund, i in in jew ko kro fun las le le mund ner new no rhi ros sal sam see sen tur ven ver wan wort za ze sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide Reihen von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Schillers „Fiesko“ ergeben. — Die Wörter bedeuten: 1. Fußbekleidung; 2. Großes Fluchtier; 3. Wortkämpfer des Proletariats; 4. Nordpolführer; 5. Organisation; 6. Schulsack; 7. Dichthäuter; 8. Stadt in Schottland; 9. Krankheit; 10. Russischer Männername; 11. Flossensüher; 12. Russischer Dichter; 13. Tatkraft; 14. Aufnahme eines Warenlagers; 15. Weltstadt. R. Bl.

Rapierrätsel

Aus den Wörtern Liebesmahl, Schlachterei, Eddosage, Landvolf, Rückficht, Beschauer, Nachmittags, Antwort, Vorteile, Unlust, Luftfahrt sind je drei, aus dem letzten Wort zwei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht ein Zitat von Goethe ergeben (G = ein Buchstabe). — kr. —

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Stadt in Thüringen; 4. Vereinigung; 7. Schlachtoert; 9. Früh in Deutschland; 10. Komposition; 12. Sportgerät; 14. Nebenfluß der Drau; 16. Sammelmappe; 18. Stadt am Brennerpaß; 19. männl. Vorname; 20. Fisch; 21. Artikel; 22. Rattenart; 24. Schicksal; 25. Vogel; 26. Stammvater; 28. weibl. Vorname; 30. Stadt in Italien; 31. weibl. Vorname; 32. deutscher Techniker und Erfinder; 33. engl. Titel. — Senkrecht: 1. Vogel; 2. weibl. Vorname; 3. Fisch; 4. männl. Vorname; 5. weibl. Vorname; 6. weibl. Vorname; 8. Wüstenwind; 11. Getränk; 13. Raubtier; 15. Dichtung von Homer; 17. Windstos; 18. tierischer Leichnam; 20. Getreideart; 21. Blütenstand; 22. Meeresbucht; 23. Wagh; 24. Teil des Baumes; 25. Getränk; 27. Gestirn; 28. Nebenfluß des Neckar; 29. Schöpfung.

Rösselsprung



Der Rösselsprung ergibt einen Ausspruch von Ferdinand Lassalle. Auflösungen in der nächsten Rätsellede.

Auflösungen der letzten Rätsellede

Silbenrätsel: 1. Bismut; 2. Eunu; 3. Ramsgate; 4. Molatur; 5. Imenau; 6. Tendenz; 7. Diodende; 8. Entenel; 9. Makronen; 10. Landwästel; 11. Emblem; 12. Baltrum; 13. Eldorado; 14. Kautif; 15. Sergeant; 16. Pantoffel; 17. Irene. — „Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht“

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Most; 4. Kate; 8. Sole; 9. dürr; 11. fo; 12. mi; 14. er; 15. As; 17. Uho; 19. Baban; 22. Spa; 23. Habe; 25. roh; 26. Bifa; 27. Boa; 29. Raa; 31. Bei; 32. Ufe; 34. neu; 36. Uft; 38. Ufte; 41. Bid; 43. Eite; 46. Big; 47. Eklat; 49. Rab; 50. Ek; 51. Ob; 52. el; 54. Be; 55. Erde; 57. Lage; 59. Vera; 60. Elbe. — Senkrecht: 1. Ro; 2. Dim; 3. Sell; 5. Uden; 6. Tür; 7. er; 8. Soda; 10. Raps; 11. Suhli; 13. Uho; 16. Saar; 18. Ob; 20. Kra; 21. Uhr; 22. ff; 24. Ebene; 26. Paite; 28. Die; 30. Kas; 33. Fuge; 35. Uft; 36. Uda; 37. Rebe; 39. Rite; 40. Rg; 42. Ug; 44. in; 45. Vabe; 47. Eber; 48. Tell; 51. Ode; 53. Lob; 56. Ra; 58. Ge.

Spiralenrätsel. Waagerecht: 2. Tee; 3. Louf; 5. Ebert; 6. Helene; 8. Hanteln; 9. Norwegen; 11. Birnamens; 12. Bevertufen; 14. Niederlande; 15. Telegraphie. — Senkrecht: 1. Ei; 2. Lat; 4. Tell; 5. Erich; 7. Kineoe; 8. Hermann; 10. Solmann; 11. Pantoffel; 13. Einsiedeln; 14. Nationalrat.

Rösselsprung: Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an, sie zu verändern.

Hans Bauer.

ARBEITER FUSSBALL

Pankow gegen Normannia 0:0

Dass die Wochentagspiele in den Sommermonaten stets einen besonderen propagandistischen Wert haben, betonten wir an dieser Stelle schon einmal. Wenn sich dann noch so faire und ruhige Mannschaften gegenübersehen, wie gestern Normannia und Pankow, dann gewinnen diese Spiele ganz besonders. Leider litt das Spiel in der zweiten Hälfte unter dem feinen Regen, der den Spielern vielfach die Sicht nahm. Während die Pantower vor der Pause leicht überlegen spielten, beherrschten die Normannen die zweite Halbzeit vollkommen. Trotzdem gelang es keiner Mannschaft, den gegnerischen Torwart zu bezwingen, da beide Hintermannschaften äußerst aufmerksam spielten. Erst kurz vor Schluss sah es aus, als sollten die Pantower durch Glück gewinnen. Schon glaubte alles, selbst die Lichtenberger, daß der Ball im Netz liege, da gab der Mittelstürmer Pankows noch einmal nach Rechtsausen ab und die Gefahr war beseitigt. Der Rechtsausen (schon nämlich haushoch darüber. Mit 0:0 wurde ein schöner Kampf beendet.

Dadurch, daß Adler 08 der Abteilung B der Kreisliga zugeteilt wurde, müssen die Pantower alle Spiele der Frühjahrsrunde nachholen. Aus diesem Grunde findet am Sonntag bereits das erste Spiel statt. Auf dem Sportplatz in der Riffingenstraße in Pankow werden sich Adler 08 und Eiche-Röpenick das erste Ständchen geben. Die Röpenicker zählen zu den spielstärksten Mannschaften der B-Gruppe. Hier werden die Adler beweisen können, daß sie es verdienen, in der Kreisliga mitzuwirken. Von Adler wird uns noch mitgeteilt, daß die Meldung eines kommunistischen Spätnachmittagsblattes, Adler wäre wieder zu den sogenannten Einheitsportleuten zurückgekehrt, auf Unwahrheit beruhe. Bedinglich einige Spieler der vierten Männermannschaft und der Jugendmannschaften haben sich abgeplittert. Der große übrige Teil steht weiterhin fest zum Arbeiter-Turn- und Sportbund. Adler wird am kommenden Sonntag sogar mit drei Männermannschaften gegen die Röpenicker antreten, so daß schon deshalb an dem Gerücht nichts Wahres sein kann.

Neuer Verein in Lichtenberg

Immer mehr macht sich die Notwendigkeit bemerkbar, daß im Bezirk Lichtenberg ein weiterer Verein bestehen muß. Aus diesem Grunde findet morgen, Donnerstag, 20 Uhr, im Sporthaus Ost, Kormannstraße, eine Zusammenkunft von Interessenten statt, die noch nicht Mitglied eines bundestreuen Fußballvereins sind. An die Partei, Gewerkschafts- und SW-Mitglieder ergeht deshalb die Aufforderung, zu dieser Zusammenkunft zu erscheinen.

Arbeiter-Tennis Fortgang der Kreisspiele

Bei den letzten Serienspielen der Berliner Arbeiter-Tennisportler fanden die wichtigsten Treffen in der A-Gruppe für Männer statt, da die letzten Entscheidungen über die endgültige Führung fielen. Die Spitzenmannschaften liegen sehr dicht beieinander, wesentliche Unterschiede in der Spielstärke sind nicht vorhanden. In der Männer-A-Gruppe stellt, wie im vergangenen Jahre, Tennis-Rot-Friedrichshain die Spitzenmannschaft mit 63:27 Punkten, nur einen Punkt zurück mit 62:28 Punkten liegt die Vereinsmannschaft der TIGB-Wedding. Die Treffen in der A-Gruppe hatten folgende Ergebnisse: Tennis-Rot-Friedrichshain gegen Tennis-Rot-Lichtenberg 14:4, Tennis-Rot-Neutalun gegen Tennis-Rot-Befundbrunnen 12:6, TIGB gegen TIGB-Spandau 18:0. Wenn TIGB-Spandau in dem noch ausstehenden Treffen gegen Tennis-Rot-Lichtenberg nicht Punkte sammelt, muß sich dieser Verein mit dem Tabellenstich begnügen.

Leicht überlegen schlug in der B-Gruppe für Männer Tennis-Rot-Röpenick die Mannschaft der TIGB mit 10:8. In der Männer-C-Gruppe fertigte TIGB-Spandau überlegen Tennis-Rot-Friedrichshain mit 12:6 ab. In der A-Gruppe für Frauen gab es eine Ueberraschung, Tennis-Rot-Röpenick schlug ganz überlegen TIGB-Spandau mit 15:3. Die Führung in der B-Gruppe für Frauen dürfte endgültig an Tennis-Rot-Lichtenberg gefallen sein, denn sie schlugen ihren Gegner Tennis-Rot-Friedrichshain mit 11:7.

Am kommenden Sonntag findet nur ein Serientreffen statt, TIGB-Spandau spielt gegen TIGB um 9 Uhr in den Rehbergen in der A-Gruppe für Frauen. Dieses Treffen wird darüber entscheiden, ob die gute Mannschaft der TIGB an die zweite oder dritte Stelle in der Kreisserie rücken wird.

Die Herbstprüfungen der Arbeiter-Leichtathleten

Wenn sich die sommerliche Sportsaison ihrem Ende nähert, stehen die Arbeiterleichtathleten noch einmal vor schweren Prüfungen. So veranstaltet das Kartell Wedding am 13. September im Stadion Rehberge ein großes Sportfest, zu dem jetzt die Ausschreibung erfolgt ist. Sie sieht vor:

13.45 Uhr Antreten aller Teilnehmer vor dem Sporthaus, Einmarsch und Aufstellung im Stadioninnenraum, Ansprache, allgemeine Gymnastik. 14.15 Uhr bis 16.40 Uhr leichtathletische Wettkämpfe. Männer-Dreitampf: 200 Meter, Weitsprung und Kugelstoßen. Jugend-Dreitampf: 100 Meter, Weitsprung und Speerwerfen. Frauen- und Jungmädchen-Dreitampf: 100 Meter, Hochsprung und Diskuswerfen. Einzeltämpfe: Männer 1500 Meter, Jugend 800 Meter, Frauen Weitspringen. Frauen über 25 Jahre, Dreikampf: 50 Meter, Weitsprung aus dem Stand und Medizinballwerfen. Männer über 30 Jahre, Dreikampf: 50 Meter, Hochsprung und Kugelstoßen. Kinder-Dreitampf: 75 Meter, Weitsprung und Medizinballwerfen. 16.20 bis 16.40 Uhr Stafetten. Kinder, Frauen über 25 Jahre und Männer über 30 Jahre 8x50 Meter; Männer und Jugend 4x100 Meter und Schwedenstaffel (400, 300, 200, 100); Frauen 4x100 Meter und Kleine Olympische (200, 50, 50, 100). 14.15 bis 16.40 Uhr im Innenraum Sonderführungen aller Organisationen (Radsfahrer, Athleten, Touristen, Geräteturner, Frauen- und Kindervorführungen). 14.15 bis 18.30 Uhr Faustball, Handball, Fußball und Hockeyspiele. Große Spielwiese, Endspiele im Stadion. 16.45 bis 17.15 Uhr Hoken: NSB-Wedding gegen Moabit. 17.15 bis 18 Uhr Fußball: Bormärts-Wedding gegen BSC-Hansa. 18 bis 18.30 Uhr Handball: Volkssport Wedding gegen Rndf. Auf den Tennisplätzen: Kreisoffenes Tennisturnier.

Meldungen zu den Wettkämpfen, Stafetten und Sonderführungen bis 27. August an H. Holze, R. 65, Dubliner Straße 14, Tel.: D 6 6077. Für zehn Wettkämpfer ist ein Kampfrichter mitzumelden, sonst keine Teilnahmeberechtigung. Für Teilnehmer und Zuschauer Programm 10 Pf. Weitere Auskunft durch die Geschäftsstelle: Karl Müller, R. 65, Reinickendorfer Str. 47. Alljährlich zum Ende der Saison treten die Leichtathleten der Arbeiterpartei mit einem Mannschaftswettkampf an die Öffentlichkeit. In diesem Jahre werden die Kämpfe

für Männer, Frauen und Jugend getrennt durchgeführt. Die Mannschaften der Männer treffen Sonntag, 30. August, auf dem Tiergarten Sportplatz zusammen. Die Organisation liegt wieder beim SW. Moabit. Nachstehend die Ausschreibung:

Männer Klasse A: Zwölfkampf: 100 Meter, 400 Meter, 800 Meter, 3000 Meter, 60 Meter Hürdenlauf, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hoch-, Weit-, Stabhochsprung, 10x100 Meter. Klasse B: Zehnkampf: 100 Meter, 3000 Meter, 60 Meter Hürden, Weit-, Stabhochsprung, Kugel, Diskus, Speer, 4x100 Meter olympische Stafette. Klasse C: Ahtkampf: 100 Meter, 1500 Meter, Hoch-Weit-, Kugel, Speer, 4x100 Meter Schwedenstaffette. Letztere Sportler: Fünfkampf: 100 Meter, Weitsprung, Diskus, Kugel, 4x100 Meter.

Meldungen müssen namentlich (auch Stafettenläufer) bis zum 19. August an Wilhelm Schuler, NS 21, Alt-Moabit 93, erfolgen.

Ein vernünftiger Gedanke Keine Führerscheine für Motorboote

Wie die Wasserstraßenverwaltung im Verkehrsministerium mitteilt, hat sie den Plan, Führerscheine für Motorbootsfahrer einzuführen, fallengelassen.

Damit ist hoffentlich für immer ein Kampf beendet, den die Wasserstraßenverwaltung mit den Wassersportverbänden austrug. Die Verbände vertraten dabei den einzig möglichen Standpunkt, daß der Verkehr auf dem Wasser doch nicht dem Verkehr in der Stadt oder auf den Landstraßen gleichzusetzen ist. Es konnte von den Wassersportverbänden nicht bestritten werden, daß es Motorbootsfahrer gibt, die die unter allen Umständen zu fordernde Rücksicht auf andere Wassersportler und auf die Berufsschiffahrt vermissen lassen; deshalb versprechen die Verbände auch, auf ihre Mitglieder in der angegebenen Richtung erzieherisch einzuwirken. Die Verbände haben das inzwischen mit allem Nachdruck getan und sind dabei soweit gegangen, daß sie für ihre Mitglieder Führerprüfungen einrichteten, nach deren Bestehen Führerscheine ausgestellt werden. Selbst die Einwirkung auf die unorganisierten Motorbootsfahrer haben sich die Wassersportverbände angelegen sein lassen, indem sie in der „Wasserwacht“ eine Organisation schufen, die auf dem Wasser belehrend und unschuldverhütend wirkt.

Daß sich insbesondere bei dem sonntäglichen Verkehr auf den Flußläufen immer noch rüddige Schafe finden, die wild drauflosfahren und andere gefährden, muß leider zugegeben werden, wird aber auch durch amtliche Führerprüfungen und Führerscheine nicht geändert werden können. Das beweisen ja auch die Unfälle im Automobilbetrieb. Diese Sünden wider die Verkehrssicherheit zu einem anständigen Betragen auf dem Wasser zu erziehen, wird weiter die Aufgabe der Wasserwacht der Wasserpolizei und darüber hinaus jedes anständigen Wassersportlers sein.

Wir der Abgabe der Wasserstraßenverwaltung an den Führerscheine für Motorbootsfahrer ist hoffentlich auch die Abkehr der Behörden, für alle Sportboote einen Rummernzwang einzuführen, zu Grabe getragen.

Kommunistische Radaubröder bei anständigen Naturfreunden

Die Kommunisten haben wieder einmal Anlaß genommen, sich in ihrem Blatt „Rot Sport“ über die „reaktionären“ Naturfreunde aufzuregen. Es ist ihnen immer unangenehm, wenn man ihnen etwas derbe auf die Finger klopft. Da es bei den kommunistischen Geländetretern ziemlich trübe aussieht und man keine neuen Kräfte für sich zu gewinnen vermag, versucht man es nun auf andere Weise, an die „Massen“ heranzukommen.

So konnte in den letzten Wochen schon oft bemerkt werden, daß Anbiederungen an die bundestreue Arbeiter-Sportlererschaft versucht wurden. Vor allem geschah das auf den Naturfreundegebieten. Ein besonderes Fahrtenziel für die Fichte-Deute war dabei das jüngst im „Abend“ erwähnte schöne Gelände der Naturfreunde am Heidesee bei Gräbendorf. Nach „Rot Sport“ wollte man dort natürlich „nur ruhig das Wochenende erleben“ und etwas „mit sozialdemokratischen Arbeitern diskutieren“, wie es immer so schön und harmlos genannt wird. Wir kennen diese Diskussionen; in Leipzig z. B. wurde eine solche „Diskussion“ von den Kommunisten mit dem Messer geführt und ein junger Sozialdemokrat getötet. Am Heidesee machten sich die Fichte-Deute ziemlich breit und suchten sich Rechte anzumahnen, die ganz offensichtlich den Zweck hatten, nach und nach Naturfreunde wie Arbeiterjugend und andere uns befreundete Organisationen von dort zu vergraulen. Darauf gilt es in nächster Zeit mehr und mehr zu achten, denn auch an anderen Stellen wird so etwas versucht. Die Naturfreunde haben am Heidesee dem Treiben der „linken“ Volksentscheidungsleute energisch Halt geboten. Jetzt wimmern



Eine mutige Reckübung
beim Polizeisportfest

die Betroffenen, denn sie sind wieder mal einer Agitationsbasis beraubt. Man sollte solchen Leuten überall die gleiche Antwort geben.

Wer Gastfreundschaft mißbraucht, muß sich unangenehme Folgen selbst zuschreiben. Besser ist es allerdings, unsere Arbeiterpartei und Naturfreunde über solchen berufsmäßigen Störenfriedern erst gar keine Gastfreundschaft.

Einen tragischen Ausgang nahm für den Genossen Oskar Tschenz des Bezirkstreffen in Wildau am Sonntag, 3. und 22 Jahre lang der Freien Turnerschaft Brix 88 angehörte und ihr stets, zuletzt als Jugendleiter, treu diente, verunglückte auf der Fahrt nach Wildau dadurch, daß er mit dem Rade stürzte. Den erlittenen Verletzungen ist er alsbald erlegen. Die Beerdigung findet am Freitag, 21. August, 15.30 Uhr, auf dem Gemeindefriedhof in Brix statt.

Naturfreunde treffen in Ludenwalde. Für das am 3. und 6. September in Ludenwalde stattfindende Naturfreunde treffen sind nunmehr alle Vorbereitungen getroffen. Die Anmeldungen der Teilnehmerziffern aus den einzelnen Gruppen der Naturfreunde und aus anderen Organisationen müssen jetzt umgehend an Adolf Pau, Berlin O. 34, Warschauer Straße 70, 1. Treppe, eingereicht werden. Weitere Mitteilungen ergeben dann noch.

Der Verein für Hindernisrennen bringt am Donnerstag in Karlsruh wieder ein interessantes Programm zur Abwicklung, dessen Höhepunkt das Motorradrennen bildet.

Die neue Radrennbahn in Königsberg wurde in Gegenwart von 4000 Zuschauern eröffnet. Das Halbstunden-Mannschaftsrennen gewannen die Einheimischen Bohr-Krell mit 23 Punkten gegen Erdmannsi-Billigut mit 17 und Gerlach-Efermann mit 10 Punkten.

Aus der Industrie

Die Rüsselsheimer Automobilwerke Opel haben nach dem 1.8-Liter-Wagen, der als Personenwagen mittlerer Stärke einen großen Verkaufserfolg hatte, jetzt einen neuen Kleinwagen herausgebracht, der den allerbesten Eindruck macht. Der Motor ist etwas stärker als der in den bisherigen Kleinwagen verwendete; er hat 1,2 Liter Hubvolumen und leistet 22 PS. Das Dreiganggetriebe der kleineren vierzylinder Limousine schaltet sich völlig geräuschlos und ohne Kraftaufwand. Die Steuerung ist handlich und unglaublich leicht zu bedienen. Das Gehäuse zeigt alle Merkmale eines hochwertigen Kraftwagens. Besonders überrascht die zweckmäßige und schnittige Form und die auffallend gut gewählte Proportion aller Linien und Flächen. Zum Aufbau der Karosserie wurde besonderes Hartholz, mit starkem Stahlblech verkleidet, gewählt. Der Preis bemegt sich um 2700 M. herum.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Radsportler Berlin, e. V. Zusammenkunft: Donnerstag, 20. August, 20 Uhr, Gruppe Norden: Jugendheim Brunnenplatz, Schillerstraße, Friedrichshagen. Gruppe Nordosten: Restaurant Schödel, Prenzlauer Allee 23, Antikriegsabend. Musik, Antisprache, Fußball. Gruppe Südosten: „Sozialistische Heimat“, Neue Friedländer, 1 (Waldenstraße), Friedrichshagen. Gruppe West: Handballspieler treffen sich Mittwochs ab 18 Uhr Sandoberstein, 2. Training.

Fußballabteilung der TIGB Wilmersdorf. Die Sitzungen finden jetzt Freitag abends 8 1/2 Uhr bei Weller, Schillerstraße 10, Charlottenburg statt. Die Jugendmannschaften spielen Mittwochs 20 Uhr im Jugendheim Wilhelmstraße 10. Nachbarn willkommen. Kassen für den Sonntag. Fußballverein, 1. Gruppe: Donnerstag, 20. August, 20 Uhr, Funktionärsbesprechung bei Biedersheim, Panajet Str. 46.

Waber- und Kameraden 1924, e. V. Kassenabend: Kassenabend, Ringelwörter, Monatsversammlung Mittwochs, 19. August, 19 1/2 Uhr, Sportschau, Dirlenb. Str. 1. Aufnahme neuer Mitglieder, da noch einige Quotenplätze frei. Fußballverein, Radsportler, Leuten für Sonntag, 20. August. Abt. Friedrichshagen: Spinnrad, Start 6 Uhr Sandoberstein Platz. Abt. Köpenick: Grotte, Start 6 und 8 Uhr Seelze, 62. Abt. Charlottenburg: Sozialistischer Grotte, Start 7 Uhr Wilmersdorfer Str. 21. Abt. Lichtenberg: Polizeische, Start 6 Uhr Ober-Edel-Str. 10. Abt. Prenzlauer: Polizeische, Start 7 Uhr Pankow, Berliner Str. 82. Abt. Tempelhof-Wendland: Polizeische, Start 6 Uhr Ober-Edel-Str. 10. Abt. Charlottenburg: 20. August, 20 Uhr, bei Heimer, Wilmersdorfer Str. 21. Abt. Wilmersdorf: 21. August, 20 Uhr, bei Kohnau, Wilmersdorfer Edel-Laubacher Straße.



Rückschau.

„Berlin, die Stadt der Fremdenkolonien“ schilderte Ludwig Spitzer im Programm der Funkstunde. Sein Vortrag wurde wegen der Festspielübertragung aus Bagreuth etwas gefürzt, so daß der ein wenig fragmentarische Bericht wohl auf diesen Umstand zurückzuführen war. Spitzer sprach nur von den größten Ausländergruppen in unserer Hauptstadt, auf die allerdings das Wort Kolonie keinesfalls immer zutrifft. Nach den Ausführungen des Vortragenden haben sich eigentlich nur die Amerikaner und die Russen zu festen Kolonien zusammengeschlossen. Die Amerikaner, meist begüterte Geschäftsleute, die in Berlin anlässlich geworden sind, besitzen ihre eigenen Vereinigungen und Klubs, ebenfalls die Russen, die sich natürlich scharf in Sowjetrussen und in Emigranten scheiden. Etwa 1600 Angehörige der Sowjetunion, meist Beamte ihres Staates, leben in Berlin; außerdem aber etwa 20 000 russische Emigranten. Ungefähr ebenso viele Österreicher haben sich bei uns angesiedelt, die aber selbstverständlich nicht als „Fremde“ zu betrachten sind. Erfreulich war es zu hören, daß die französischen ebenso wie die englischen Staatsbürger sich in Berlin so heimisch fühlen, daß bei ihnen überhaupt nicht das Bedürfnis nach größeren eigenen Klubs entstand. Dagegen gibt es die Deutsch-Französische Gesellschaft, die an der Verständigung zwischen den beiden Völkern arbeitet, und die in ihren Dienst auch eine eigene Zeitschrift gestellt hat.

Mittwoch, 19. August.

Berlin.

- 16.08 Programm der Aktuellen Abteilung.
- 16.30 Rudolf Habelstam liest neue Gedichte.
- 16.50 Doktor Ueberall erzählt.
- 17.10 Kinder-, Wander- und Studententheater.
- 18.00 Bücherstunde: Frauen-Schicksale. (Am Mikrophon: Paula Kargah.)
- 18.30 Die Psychologie und der Kaufmann (Dr. Otto Lipmann und Alired Klotz).
- 19.00 Alte deutsche Meister. 1. Krieger: Toccata und Fuga. 2. Froberg: Suite „Auf die Mayerin“. 3. Pachelbel: Zwei Fugen (Magnificat).
- 4. Suite über einen Choral. 5. Variationen über das Lied „Laßt uns das Kindlein wegen“ (mit Imitationen: Kuckuck) (Fr. Xav. Marschner).
- 6. Kuhnau: Das Begräbnis Israels. 7. J. C. F. Fischer: Passacaglia (Anna Lindo, Cembalo).
- 19.30 Wovon man spricht.
- 20.00 Tanzabend.
- 22.15 Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.

Königswusterhausen.

- 16.00 Hamburg: Konzert.
- 17.00 Prof. Käthe Feuerstack: Unsere jungen Volksschullehrerinnen.
- 17.30 Das geistige Erbe in der Musik. (Dr. Marie Luise Miller, Theophil Demetrius.)
- 18.00 Kappstein: Biblische Typen in Jerusalem.
- 18.30 Schwering: Die politischen Parteien in der Karikatur.
- 18.55 Weiter für die Landwirtschaft.
- 19.00 Min.-Rat Falkenberg: Die internationale Beamtenbewegung.
- 19.30 Karl Foerster: Die Gartenmusik des Monats.
- 19.40 Dr. Hans Traub: Querschnitt durch deutsche Zeitschriften.
- 22.00 Räuscher: Politische Zeichnungsschau.

Systematische Hege.

„Die SPD. ist schuld.“

Seit dem kommunistischen Volksentscheidiasco, das weit weniger in dem Abstimmungsresultat besteht als in der Hilfsstellung für die Reaktion, ist die SPD.-Presse ganz besonders eifrig bestrebt, die Sozialdemokratische Partei herunterzujahren, um die üble Rolle der SPD. beim Volksentscheid zu vertuschen. Es gewährt einen besonderen Reiz, einen um den anderen Tag zu lesen, woran nun wieder die SPD. schuld sein soll.

Als die Tarifierhöhung der Berliner Verkehrs-Gesellschaft bekannt wurde, stand „die SPD. an der Spitze des Tarifmachers“.

Heute erzählt das in Magdeburg gedruckte „Rote-Fahne“-Erfahrungsblatt „Tribüne“, „die sozialdemokratische Gemeindebürokratie“ sei es, die den Gemeindearbeitern ihre Löhne kürzen wolle. Weil die Rotverordnung dabei nicht wegzulügen ist, und selbst die Redakteure der SPD.-Presse nicht so dick schwindeln können, daß die SPD. die Rotverordnung gemacht habe, kamen sie auf folgenden Dreh:

„In der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sitzen einige Duzend Gewerkschaftsführer des ADGB. Diese Führer der sozialdemokratischen Lohnabbaugewerkschaften waren treibend bei der Durchführung der Rotverordnungspolitik der Brüning-Regierung. Also: Die SPD. ist schuld.“

„Die SPD. ist schuld“ auch daran, daß den früheren Offizieren des alten Heeres Pensionen gezahlt werden. Die SPD.-Führer seien damit einverstanden, daß diese Pensionen um keinen Pfennig gekürzt werden, „weil sie ja an den Pensionen höchst persönlich interessiert sind“.

Diese nichtsnutzige Unterstellung wird den Lesern der „revolutionären“ Presse in folgender Garnierung genießbar zu machen versucht:

„Gibt es doch einen ganzen Heeresstab von sozialdemokratischen Pensionsbezieheren und -anwärtern, die größtenteils auch ohne ihre Pensionen schwerreiche Leute sind.“

Und diese Hege tagtäglich, in den verschiedensten Aufmachungen in jeder Spalte, auf mehreren Seiten. Das bringt das Handwerk der „Revolutionäre“ so mit sich, für die die Wahrheit „spießbürgerlich“, die Lüge aber ein revolutionäres Kampfmittel ist.

Nachspiel zu den Betriebsratwahlen.

„Revolutionäre“ bei der Aßhinger-A.-G.

Zu unserer heutigen Meldung im „Vorwärts“ unter der Überschrift: Beleidiger „Rote Fahne“ erhielten wir noch folgenden Bericht: Am 24. März 1931 fanden die Betriebsratwahlen bei der Aßhinger-A.-G. statt. Am Morgen des Wahltages erschien in der „Roten Fahne“ ein gegen die Kandidaten der SPD. gerichteter Hehrtartikel mit der Überschrift:

„Aßhinger-Belegschaft, mache auf! Jagt die Panzerkreuzer-Sozialisten zum Teufel!“

Der Spitzenkandidat der SPD. bei Aßhinger frühstückt mit dem Direktor, er versucht Erpressung mit § 218, infame Denunziation in Verbindung mit den Nazi-Morden. Verrat der Belegschaft.“

Seider war es nicht möglich, diesem Artikel noch rechtzeitig entgegenzutreten. Der „Vorwärts“ hat zwar in seiner Abend-Ausgabe die Verleumdungen der „Roten Fahne“ niedriger gehängt,

die Abend-Ausgabe erschien aber erst, als die Wahlen zum größten Teile beendet waren.

Der Erfolg dieser Verleumdungen war der, daß der Spitzenkandidat der SPD. bei Aßhinger mit 5 Stimmen Minderheit unterlag.

Obgleich die Verleumdungen ihren Zweck erfüllt hatten, beschloß der Zentralverband der Maschinen- und Heizer, dessen Mitglied der Spitzenkandidat war, in dieser Angelegenheit einmal ein Exempel zu statuieren und die Verleumdungen der „Roten Fahne“ niedriger zu hängen.

Es wurde daher ein Einschreitender Staatsanwaltschaft im öffentlichen Interesse durch Rechtsanwalt Dr. Hans Schlesinger beantragt mit der Begründung, daß die Betriebsräte dazu geschaffen worden sind, um den sozialen Frieden zwischen Arbeitnehmerchaft und Arbeitgeberchaft aufrechtzuerhalten, daß die Betriebsvertretungen ein öffentliches Amt ausüben, und daß daher ein Interesse des Staates bestehe, die wichtigen Funktionen des Betriebsrates und seiner Mitglieder zu schützen und gegen derartige rübe Angriffe in Schutz zu nehmen.

Der Generalsstaatsanwalt erhob daher auch die öffentliche Anklage.

In der Verhandlung wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß, wie der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung hervorhob, auch nicht der Schatten eines Beweises für die von der „Roten Fahne“ erhobenen Angriffe erbracht worden sei und daß auch ein Wahlkampf nicht dazu berechtige, einen Mann unberechtigterweise so zu verunglimpfen, wie es in der „Roten Fahne“ geschehen ist.

Internationale Konferenz der Kürschner Sowjetrußland treibt Dumping.

Das Büro der Internationalen Bekleidungsarbeiter-Föderation hatte zum 14. August 1931 nach Leipzig eine internationale Konferenz der Bekleidungsarbeiter einberufen, die sich mit dem Problem der russischen Pelzausfuhr beschäftigte. Zahlreiche Behördenvertreter bewiesen durch ihre Anwesenheit ein reges Interesse für dieses internationale Problem.

Der Vorsitzende des Internationalen Büros, W. Pleitl-Berlin, wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß es sich hier um Fragen von handels- und wirtschaftspolitischer Bedeutung internationalen Ausmaßes handelt, bei denen besonders die deutschen und englischen Interessen stark beeinträchtigt sind.

W. Pleitl-Berlin vom Deutschen Bekleidungsarbeiter-Verband wies in seinem Referat nach, daß die Russen im Rahmen ihres Fünfjahresplanes alles daransetzen, um unter allen Umständen die Produktion, die bisher zu etwa 80 Proz. in Deutschland und England erfolgte, für Rußland zu sichern. Die russische Pelzproduktion betrug in den Jahren 1924 bis 1929 7,7 Millionen Rubel und ist auf 93,3 Millionen Rubel im Jahre 1930 gestiegen. Die Ausfuhr von Rohpelzen ist um 50 Proz. gestiegen, während die Ausfuhr veredelter Waren um 50 Proz. gestiegen ist. Die Folge hiervon ist, daß die Arbeitslosigkeit der Kürschner in Deutschland von 7,3 Proz. im Jahre 1928 auf 30,7 Proz. im Jahre 1931 gestiegen ist. Wie die Russen versuchen, unter allen Umständen die Ausfuhr veredelter und fertiger Pelzwaren zu steigern, beweist die Tatsache, daß veredelte Waren im allgemeinen billiger als rohe Ware verkauft werden.

Gegen diese Dumpingpolitik könne allerdings nicht die Politik der Zwangsmassnahmen oder Zollerhöhen helfen, sondern nur auf dem Wege der Verständigung der beteiligten Regierungen

mit Rußland kann eine befriedigende Regelung getroffen werden. Das Ziel muß eine Kontingentierung veredelter Ware aus Rußland sein.

Nach einer sehr regen Aussprache, in der sich alle Vertreter der betroffenen Länder im Sinne des Referats äußerten, wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierungen der beteiligten Länder aufgefordert werden, mit der Sowjetunion Verhandlungen zu führen, um die Ausfuhr von veredelter und fertiger Pelzware nach den einzelnen europäischen Staaten aus Sowjetrußland für einen mehrjährigen Zeitabschnitt quotenmäßig zu begrenzen.

Klagen der Holzindustriellen. Drohung mit Betriebschließungen.

Leipzig, 19. August.

Die hier versammelten Vertreter der Bezirks- und Landesverbände des Arbeitgeberverbandes der deutschen Holzindustrie und des Holzgewerbes nahmen zu der, insbesondere durch die Rotverordnungen geschaffenen Lage eingehend Stellung. Das Holzverarbeitende Gewerbe stehe vor dem Zusammenbruch zahlreicher Betriebe.

Wenn die gegenwärtigen Verhältnisse auch nur noch kurze Zeit andauern, würden in Holzindustrie und Holzgewerbe mit ihren mehreren 100 000 Klein- und Mittelbetrieben viele bisher selbständige Existenzen der Vernichtung anheimfallen.

Gefordert wurde vor allem: Einschneidende Minderung aller sozialen Lasten, Herabminderung aller Ausgaben der öffentlichen Hand und Durchführung größtmöglicher Sparmaßnahmen, Minderung der zurzeit unerträglichen Steuerlasten, Bereitstellung von Mitteln für die Aufrechterhaltung der Betriebe zu erträglichem Zinsfuß.

Erfolge die schon so oft zugesagte Hilfe jetzt nicht, so würden umfangreiche Betriebschließungen im Holzverarbeitenden Gewerbe die notwendige Folge sein.

Die stilllegenden „Wirtschaftsführer“. Ein Betrieb nach dem anderen.

Dortmund, 19. August.

Die Harpener Bergbau-A.-G. erklärt sich wegen Abnahmehanges gezwungen, die Schachtanlage Recklinghausen I zum 15. September stillzulegen. Der entsprechende Antrag beim Demobilisierungskommissar ist bereits gestellt. Zur Entlassung sollen 826 Arbeiter und 64 Angestellte kommen.

Die 50 besten englischen Bücher des Jahres 1930 sind zur Zeit im Buchgewerbeamt, Berlin SW. 61, Dreihundstraße 5, ausgestellt. Diese Ausstellung gibt einen recht aufschlußreichen Ueberblick über die englische Buchausstattung; alle Bücherfreunde seien deshalb auf sie aufmerksam gemacht. — Zu gleicher Zeit werden die Arbeiten der Ortsgruppe Berlin des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker gezeigt. Die Arbeiten lassen ebenso die Berufsreudigkeit der Gehilfenchaft im Buchdruckgewerbe wie auch die moderne Druckausstattung deutlich erkennen. Eine Besichtigung der Arbeiten ist also ebenfalls lohnend. Die Ausstellung der englischen Bücher ist bis einschließlich 30. August, die der Berliner Ortsgruppenarbeiten bis Ende September täglich von 9 bis 18 Uhr, Sonnabend von 9 bis 14 Uhr, und ausnahmsweise am Sonntag, dem 30. August, von 10 bis 13 Uhr, bei freiem Eintritt geöffnet.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Malerhütte
Berlin G.m.b.H.
VORMALS MALEREIENGENOSSENSCHAFT BEGRÜNDET 1913
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30
ALLE MALERARBEITEN
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Lanzenberger & Co.
Berlin-Treptow, Karpfenfeldstraße 10-12
Größte, älteste und leistungsfähigste Fabrik für Leitern aller Art, Plättbretter, Aermelbretter usw.

Georg Müller
Holzhandlung, Treptow, Kieholzstraße 100-07
Ständig großes Lager in Klefern-, Stamm-, Mittel- und Zapfbrettern, astfreien Seiten-Erlen
Telephon: Moritzplatz 1016 und 139
Preislisten fordern!

Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SO36, Schlesische Str. 42
Fernruf: F 8, Oberbaum 3553-54

Billigste und zuverlässigste Ausführung
aller Reinigungsarbeiten / Bohner- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 3677. — Nachanruf: G 5, Südring 323 und 231
F 2, Neukölln 4659.

Jalousie-Fabrik
Seit 1910 (24)
Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070

TACO
TACO-Kraftfahrzeugwerkstätten G.m.b.H.
Charlottenbg., Schlossstr. 69, Wlth. 922/3/24
Reparaturen sämtlicher Systeme
Filiale
TACO-AUTO-DIENST
Carl Tauffenbach
Bin. NW 6, Luisenstr. 31a, Weidm. 3933
Bereitung / Autozubehör
Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

Walfisch
Köpenicker Str. Ecke Brückenstraße

Oberfenster-Verschlässe, Fenstersteller, Türschließer, Türpuffer etc.
A. Burkhard & Co.
Gegründet 1910
N 54, Gipsstraße 15, Tel.: D1, Norden 1219

HUZI
GROSSDESTILLATION
Prinzessinnenstraße 17
Ritter- Ecke Brandenburgstr.

Dachpappen-Verkauf etc.
zu billigsten Fabrikpreisen
Theodor Seibel
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen
Berlin-Mariendorf
Fröhstraße 26 / Tel. Südring 1812

Otto Schubert
Neukölln
Bergstraße 155
Optik / Bandagen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

Bruno Fleischer
Bandagist
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 98B
(Nähe Brücken-, Neanderstraße)
Werkstatt für Kunstglieder, Leilbinder, Bruchbänder, Plastrageinlagen, Krampfaderrümpfe.
Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Umgegend
Im Damenfach: Frau Fleischer

Buchdruckerei Richter G.m.b.H.
Bin. - Charlottenburg 5
Sophie-Charlotte-Straße 15
Am Bahnhof Westend / G. Wlth. 3775-76

Inhaber:
Carl Piefsch Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Leih-Wäsche
billig, sauber
Wäsche-Fließ
pünktlich
NW. 87 Klopstockstr. 4 Moab. 8849

Böttcher-Walzen sind die besten!

EBI
Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Linoleum, Farben, Lacke, Pinsel, Dachlücke, diverse Pappen für Innenbekleidung
kaufen sie am besten und billigsten bei
H. Pascheka, Neukölln
Thüringer Straße 39 / Telephon: F. 2, 476

Bauklempnerei
Friedrich Hädicke
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen
TELEPHON
SW 48, Friedrichstr. 24 Dönhoff 9872

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt R. 105
Berlin SW. 68, Hollmannstraße 13

Wilhelm Schaale
Neukölln, Hermannstr. 58
Fleisch- und Wurstwaren
zu den billigsten Tagespreisen